

# Buchbinder-Zeitung

Erscheint Sonntags.  
Abonnementpreis 1,00 Mark pro  
Quartal exkl. Postgeb. Bestel-  
lungen nehmen an alle Post-  
anstalten, sowie die Expedition,  
Berlin S. 59, Kottbuserdamm 23 I.

Organ des Deutschen Buchbinder-Verbandes

Inserate  
pro vierstellige Zeitzeile 30 Pf.,  
Etelengehe 20 Pf.; für Ver-  
bandsmitglieder 20 Pf., Beramun-  
gungsanzeigen 10 Pf. Privat-  
anzeigen ist der Betrag beizufügen.

Nr. 15.

Berlin, den 3. November 1906.

22. Jahrgang.

## Bekanntmachung des Verbandsvorstandes.

1. Wie bereits in Nr. 42 der „Buchbinder-Zeitung“ bekannt gegeben, fällt mit Ablauf der 44. Woche die Extrasteuer wieder weg. Von der 45. Woche an, d. h. vom Sonntag, den 4. November, tritt somit wieder die alte Beitragshöhe in Kraft. Die nun zur Ausgabe gekommenen Quittungsmarken sind für männliche Mitglieder gelb und für weibliche blau. Diese neuen Marken à 45 bzw. 20 Pf. dürfen in allen Fällen nur an solche Mitglieder verabfolgt werden, die die erhöhten Beiträge bis einschließlich 44. Woche voll bezahlt haben.

An alle Mitglieder richten wir das dringende Ersuchen, ihre Beitragspflichten pünktlich zu erfüllen. Die Bevollmächtigten sind angewiesen, gegen Restanten nach § 15a des Statuts zu verfahren und Gestundung der Beiträge nur in den allerdringendsten Fällen zu erteilen.

2. Der Zahlstelle Schwerin ist die Genehmigung zur Erhebung eines Lokalbeitrags von 5 Pf. wöchentlich erteilt worden.

Der Verbandsvorstand.  
S. A.: Emil Kloth.

## Streikschäden.

— Nie tritt die ganze innere Verlogenheit und Heuchelei des kapitalistischen Soldschreibertums in eine so grelle Schlaglichtbeleuchtung, als wenn sich dieses zuweisen als ungeriffener Berater an die Arbeitererschaft herannähmt. Daß das geschieht, dafür sorgt, wie für vieles andere, was zur sozialen Erkenntnis des Proletariats beiträgt, die Entwicklung des sozialen Gegensatzes, der keinen Frieden und keine Versöhnung zwischen den beiden sich im harten Kampfe gegenüberstehenden Gesellschaftsklassen ankommen läßt. Und je mehr sich die Kämpfe und Konflikte, die sich notwendigerweise aus dem Gegensatz der Verhältnisse ergeben, vermehren, um so erklärlicher wird auch das Bestreben der Anwärter des bürgerlichen Gegenwartstaates, die grundsätzliche Interessenverschiedenheit zu verschleiern und die Beweise für die harmonische Einheit der bestehenden sozialen Gliederungen zu erbringen.

Sehr eifrig kann man die kapitalistischen Stypen in dieser Hinsicht fast immer dann an der Arbeit sehen, wenn irgendwie ein größerer Streik den regulären Gang der Produktion störend unterbrochen hat. Der schneidende Eingriff, der in den so idyllisch-schönen Prozeß der kapitalistischen Mehrwertbildung erfolgt ist, bringt dann in der Regel gleich das ganze Heer der bürgerlichen Volkswirte in Bewegung, die sich im Schweiße ihres Angesichts bemühen, mit mathematischer Genauigkeit den Schaden festzustellen, den die gesamte Volkswirtschaft durch solch einen länger andauernden Niesenausstand erleidet. Nun wird man gewiß nicht bezweifeln wollen, daß jeder größere Streik tief einschneidende Wunden hinterläßt. Handelt es sich dabei doch um nichts mehr und nichts

weniger, als um einen regelrechten Kriegszustand, bei welchem aber, abgesehen davon, daß hier nicht moralische Sentenzen und Erwägungen maßgebend sein können, die Arbeiter in den allerwenigsten Fällen der angreifende, also auch nicht an den wirtschaftlichen Folgen des Streiks der schuldtragende Teil sind. So waren nach den Zusammenstellungen der deutschen Gewerkschaftskommission von allen im Jahre 1903 ausgebrochenen Streiks 53 Prozent, also mehr als die Hälfte, Abwehrstreiks, ebenso wie schon in den früheren Jahren die meisten Kämpfe gegen die von den Unternehmern versuchten Verschlechterungen der Arbeitsbedingungen geführt werden mußten, so daß z. B. das Jahr 1902 sogar 66,4 Prozent an Abwehrstreiks aufweist. Und auch dort, wo es sich um sogenannte Angriffsstreiks handelt — nach der Statistik des arbeitsstatistischen Amtes waren von den im Jahre 1903 in Oesterreich erfolgten Arbeits-einstellungen 73,2 Prozent Angriffsstreiks — ist es eine für jedermann klare Sache, daß derartige Aktionen keineswegs, wie es im kapitalistischen Legendenbuche steht, einigen „heerischen Untrieben“ entspringen, sondern in der vom Kapitale diktirten Lebenshaltung irgendwie ihre Ursachen haben.

Dazu kommt noch ein Umstand, der bei solchen Argumentationen nicht aus dem Auge gelassen werden darf. Es ist nämlich bezeichnend, daß unsere nationalökonomischen Reimnmalweisen gerade nur dann die volkswirtschaftlichen Schädigungen wahrzunehmen vermögen, wenn es sich um die unvermeidlichen wirtschaftlichen Kämpfe der Arbeiter handelt, wo doch heute durch ständige soziale Einrichtungen und Verkommnisse aller Art Tag für Tag der allgemeine Wohlstand in der empfindlichsten Weise geschädigt wird. Wie denn, wenn die Herren ihre Entrüstung einmal — von den Arbeiterausperrungen, die sie verfügen, gar nicht gesprochen — gegen den die besten produktiven Kräfte der Nation aufsaugenden Militarismus richten oder ihre Aufmerksamkeit der Tatsache zuwenden würden, daß durch die Unvernunft unserer Ordnung, die Hunderttausende zur Arbeitslosigkeit verurteilt, der Nationalwohlstand unansprechend gefährdet und dezimiert wird?

Und gar komisch ist der Eindruck, wenn man dabei den Arbeiter selbst als den unmittelbar durch einen Streik Geschädigten hinstellt und ihm wohlwollend zuzureden versucht, derartige Verurteilung, die doch immer einem sehr verwundbaren zweischneidigen Schwerte gleichen, lieber zu unterlassen.

Das alles weiß freilich der Arbeiter längst, noch ehe die guten Leute, die sonst doch nie so sehr für das Wohlergehen der Proletarier besorgt waren, als wenn es sich um die Diskussion der Streiffrage handelt, mit ihren von weiser Ueberlegung zeugenden Wiedermannsmänieren nachsehen. Die Bourgeoisie hat eben auch hier verlernt, die Dinge und Geschehnisse anders als vom bloßen Geschäftsstandpunkte aus zu werten. Mit dem Redentüfte in der Hand läßt die nüchterne Krämerjeele des richtigen Bourgeoisietypus alle Erscheinungen der Zeit an sich vorüberziehen, um sie im einfachen Wege des trockenen Einmaleins nach dem klingenden Gewinne, der sich daraus ergibt, einzufächeln und

zu wägen. Sie weiß nichts davon, daß es ideale Errungenschaften gibt, die sich nicht in den Ziffern des Hauptbuches festhalten lassen.

Aber es gibt auch ernsthafte und wirklich wohlwollende Schriftsteller, die den Streik als Mittel zur Verbesserung der Arbeiterlage aus nationalökonomischen Gründen verwerfen. So weist z. B. Samuel Nébai (Samuel Nébai: „Grundbedingungen der gesellschaftlichen Wohlfahrt“, Leipzig, Duncker & Humblot), der mit wunderbarer Schärfe das Gesamtbild der modernen Gesellschaft gezeichnet hat, darauf hin, daß das Mehr an Lohn, das die Arbeiter durch einen siegreichen Streik eroberten, sofort wieder durch die unvermeidliche Preissteigerung verloren geht, die notwendigerweise darauf folgt.

Diese in ihrem Prinzip veraltete nationalökonomische Auffassung beruht auf der irrtümlichen Voraussetzung, daß die Lohnhöhe der einzige oder doch der wesentliche bestimmende Faktor in der Preisbildung einer Warengattung sei. In der Tat aber wird der Preis einer Ware zunächst bestimmt durch die zur ihrer Herstellung erforderliche Zeit und durch das Hinzutreten einer ganzen Reihe von anderen Faktoren, wie gewisse günstige oder ungünstige Naturumstände, unter denen sich eine bestimmte Industriegruppe zu entwickeln hat. Nun ist aber der wichtigste Faktor die Zeit, die sich in einem Fabrikate verkörpert, ein Element, deren Dauer zunächst durch die Höhe der Technik und der damit verbundenen Arbeitsteilung bestimmt wird, woraus schon bei oberflächlicher Betrachtung folgt, daß der höhere Lohn, der in einer Berufsgruppe gezahlt wird, keineswegs notwendig die Erhöhung der Warenpreise bewirken muß. Daß bei uns freilich die Unternehmer einen Streik zum Vorwande einer Preissteigerung fast regelmäßig benützen, ist ja gewiß nicht zu leugnen, was aber eben nichts mehr als deren gemeinschaftliches Treiben, das sich noch dazu unter den immer einflussreicheren Kartellen stärkt, mit aller Schärfe beweist. Wäre die längst veraltete Theorie, daß hohe Löhne hohe Preise bedingen, richtig, dann hätte die englische und amerikanische Volkswirtschaft vor der Konkurrenz anderer mit niedrigen Löhnen produzierenden Staaten längst die Segel streichen müssen, während sich in Wirklichkeit gerade das Umgekehrte vollzieht.

Der Streik ist, als Waffe gebraucht, sicher ein Mittel, das für den Moment ganz beträchtliche Wunden auf der einen wie auf der anderen Seite hinterlassen kann. Und gerade diese Erkenntnis veranlaßt die Arbeiter in allen Fällen zur sorgfältigen Prüfung aller Umstände, ehe sie zu dieser Waffe greifen. Allein deshalb, weil ein Ueberfallener, der sich wehrt, mit der eigenen Waffe verlegt oder umgebracht werden kann — ist die bedingungslose Widerstandslosigkeit gegenüber dem Angreifer noch keineswegs das absolut Vernünftige. Daher sind auch Lehren, wie die von den absoluten Nachteilern der Streiks, nichts mehr und nichts weniger als die Uebertragung des mohammedanischen Fatalismus, des Glaubens an ein unvermeidliches Schicksal, ins Nationalökonomische, der alle Kraft verzehrt, Staaten morsch macht und ganze Nationen dem Untergange preisgibt.

## Statistik über die Lohnbewegungen, Streiks und Aussperrungen im Jahre 1905.

### I.

Die Kämpfe, die den deutschen Arbeitern im Jahre 1905 vielfach aufgedrängt wurden und den offen ausgesprochenen Zweck hatten, die Gewerkschaftsorganisationen lahmzulegen, haben denselben nicht nur, wie schon in der Gewerkschaftsstatistik nachgewiesen, einen enormen Aufschwung gebracht — diese Kämpfe haben der deutschen Arbeiterchaft auch wirtschaftliche Vorteile großen Stils eingetragen. Das ist, um es vorweg zu nehmen, das Fazit der Lohnkämpfe des Jahres 1905.

Wenn ein der Wirklichkeit nahekommendes Bild von dem Wirken und den Erfolgen der gewerkschaftlichen Organisationen im Kampfe um eine höhere Lebenshaltung der Arbeiterklasse gegeben werden soll, so ist es notwendig, die Ergebnisse der Streiks und Lohnbewegungen ohne Arbeitseinstellungen zusammenfassend darzustellen. Das ist in der vorliegenden Statistik zum ersten Male geschehen, nachdem im vorigen Jahre zum ersten Male der Versuch unternommen worden war, die Ergebnisse der „friedlichen“ Lohnbewegungen statistisch zu erfassen. Auch die vorliegende Statistik kann noch keinen Anspruch darauf erheben, das Bild aller wirtschaftlichen Kämpfe und Erfolge der gewerkschaftlichen Organisationen vollständig wiederzugeben. So haben beispielsweise die Verbände der Maschinisten, Porzellanarbeiter, Tabakarbeiter u. a. die im Kampfe erzielten Erfolge zum Teil überhaupt nicht, zum Teil nicht im einzelnen angeben können, obwohl Lohnbewegungen und Kämpfe stattgefunden haben und erfolgreich durchgeführt wurden. Es ist das ein Mangel, den unsere Statistiken nicht mehr aufzuweisen haben sollten.

Allein trotz dieser kleinen Mängel bietet die vorliegende Statistik doch ein Bild erfreulichster Tätigkeit der Gewerkschaftsorganisationen zum Wohle der Arbeiterchaft. Es ist ein glänzendes Emporkommen, ein rastloses und erfolgreiches Kampfen um Licht und Luft der Arbeiterklasse, das die Zahlen der Statistik uns lehren. Es sind von allen Gewerkschaften nur die Blumen- und Febearbeiter und Arbeiterinnen, Bureauangestellten, Handlungsgehilfen, Lagerhalter, Seeleute und Zivilmilitär, die im Jahre 1905 keine Lohnbewegungen und Streiks geführt haben.

Es ist allerdings zu beachten, daß unsere Angaben über die Gesamtzahlen der an den Streiks und Aussperrungen Beteiligten durch die später zu veröffentlichen spezielle Streikstatistik, wie sie bisher jedes Jahr erschienen ist, noch eine Korrektur erfahren werden. In der vorliegenden Statistik waren Doppelzählungen nicht zu vermeiden, da jede Gewerkschaft unabhängig von anderen etwa mitbeteiligten Gewerkschaften über die Kämpfe berichtet hat, an denen sie unmittelbar oder mittelbar be-

teiligt war. Diese Zahlen werden, wie gesagt, durch die später erscheinende spezielle Streikstatistik die notwendige Korrektur erfahren.

Nach den vorliegenden Angaben haben Lohnbewegungen und Lohnkämpfe stattgefunden in 7609 Orten, 44 040 Betrieben mit 1 150 656 Beschäftigten. Die Zahl der direkt Beteiligten beläuft sich auf 862 626.

Forderungen bezw. Anforderungen wurden in 5659 Fällen gestellt. Wenn die Statistik nun gleichzeitig feststellt, daß über die Hälfte dieser Forderungen bezw. Anforderungen, genau 2886, auf dem Wege erfolgreicher Verhandlungen oder durch stillschweigende Anerkennung der Unternehmer ihre Erledigung gefunden haben, so ist das sicher ein gutes Zeichen und der bündigste Beweis für die Machtstellung, die sich die Gewerkschaftsorganisationen im Wirtschaftsleben der Gegenwart errungen haben. In 101 Fällen waren allerdings auch die Gewerkschaften gezwungen, ihre Forderungen zurückzugeben; es handelt sich hier durchgängig nur um kleine Gruppen von Arbeitern und Arbeiterinnen, deren örtliche Organisation aus irgend welchen Gründen den aufgestellten Forderungen nicht genügend Nachdruck zu geben vermochten.

Von den 2604 Streiks und Aussperrungen, die insgesamt stattgefunden haben, sind 1296 oder nahezu 50 Proz. für die Arbeiterchaft mit vollem Erfolge und 654 = 25 Proz. mit teilweisem Erfolge beendet worden. Das sind 73 Proz. aller Streiks siegreich durchgeführt, ein Erfolg, wie ihn die deutsche Arbeiterbewegung bisher noch nicht aufzuweisen hatte!

Das Ergebnis gestaltet sich aber noch günstiger, wenn auch die ohne Arbeitseinstellung verlaufenen Bewegungen in Rechnung gezogen werden. Danach sind von den insgesamt 6659 Bewegungen 4775 Bewegungen = 84 Proz. erfolgreich verlaufen.

Von den Lohnbewegungen ohne Arbeitseinstellung fanden, wie schon gesagt, 101 ihre Erledigung durch Zurückziehung der Forderungen und von den Streiks hatten 552 (= 19 Proz. aller Streiks) keinen Erfolg, so daß sich die Zahl der erfolglosen Bewegungen insgesamt auf 653 = 11 Proz. aller Bewegungen beläuft. Ueber den Verlauf von 118 Streiks (= 2,3 Proz. aller Bewegungen bezw. 5 Proz. der Streiks und Aussperrungen) konnten die Vorstände keine Angaben machen, teils weil dieselben am 1. Januar 1906 noch nicht beendet waren, teils handelte es sich auch um Streiks oder Aussperrungen, bei denen die betreffenden Gewerkschaften nur in Mitleidenschaft gezogen waren.

Entsprechend diesen günstigen Resultaten der Lohnbewegungen und Lohnkämpfe sind auch die Ergebnisse derselben befriedigende. Es erzielten:

Arbeitszeitverkürzung\*) 186 363 Beteiligte 696 259 Stunden pro Woche.  
Lohnerhöhung\*) 427 187 Beteiligte 885 311 Mk. pro Woche.  
Lohnaufschlag für Ueberstunden 107 478 Beteiligte.  
Lohnaufschlag für Nacht- und Sonntagsarbeit 71 632 Beteiligte.  
Beseitigung bezw. Regelung der Uffordarbeit bezw. Abwehr der Beseitigung der Lohnarbeit 18 340 Beteiligte.  
Verbesserung der Fabrik- usw. Ordnung bezw. Abwehr einer Verschlechterung derselben 8123 Beteiligte.  
Maßregelungen wehrten ab 5386 Beteiligte.  
Sonstige Vorteile erzielten bezw. Verschlechterungen wehrten ab 119 749 Beteiligte.  
Korporative Arbeitsverträge wurden abgeschlossen in: 1507 Fällen für 257 791 Beteiligte.

Die Kosten der gesamten Bewegungen beliefen sich auf 10 999 133 Mk.

Nimmt man demgegenüber an, daß die erzielten Lohnerhöhungen auch nur 40 Wochen im Jahre voll zur Geltung kommen, so ergibt sich gegenüber den Ausgaben, die die organisierte Arbeiterchaft in die Waagschale geworfen hat, eine jährliche Steigerung des Lohnsummenums nur allein für die direkt Beteiligten um rund 35½ Millionen Mark. Es ist aber ohne weiteres klar, daß Lohnsteigerungen in solchem Umfange nicht auf den Kreis der direkt Beteiligten beschränkt bleiben; daß auch darüber hinaus die „Begehrlichkeit“ weiterer Arbeiterschaften erweckt wird und auch die Unternehmer wohl oder übel Lohnzulagen gewähren müssen. Bei dieser Berechnung sind noch gar nicht in Betracht gezogen die sonstigen kulturellen Errungenschaften der stattgefundenen Kämpfe, zu denen ja in erster Linie die Verkürzung der Arbeitszeit gehört, zu denen wir aber auch die über 1500 korporativen Arbeitsverträge zählen, die abgeschlossen wurden; endlich verbirgt sich auch unter den als „Sonstiges“ bezeichneten Errungenschaften so mancher Erfolg in kultureller Hinsicht. Auch die verbesserten Werkstätten, Fabrikordnungen usw. dürften oftmals als Kulturerrungenschaften anzupreisen sein. Es wird also durch die hier angeführten Zahlen wieder einmal der zwingende Beweis erbracht, daß die Gewerkschaft die beste Spartasse für den Arbeiter ist.

## Arbeits- oder erwerbsunfähig?

Die Zahl der Arbeiter, die 70 Jahre alt und damit die Rente der Altersversicherung erreichen, ist verhältnismäßig äußerst gering. Aber bei der fortgeschrittenen Ueberanstrengung des Körpers macht sich das Alter bei den Arbeitern erheblich früher geltend, dermaßen frühzeitig in ungezählt vielen Fällen, daß gern oder ungern

\*) Eingerechnet die Fälle, in denen Arbeitszeiterlängerung und Lohnkürzung abgegolten wurde.

## Zur Schlachtbank.\*)

Wenn der Soldat einwaggoniert wird, weiß er schon, daß er in wenigen Tagen mitten in den Ereignissen stehen wird. So furchtbar rasch vollzieht sich alles, mit wilder Hast drängen sich die Heere zur Entscheidung, keine Sekunde Muße gibt es zu innerer Sammlung, es ist, wie wenn man mitten in einen Zyklon geraten wäre und nun vom Dekane dahin geschleift würde. Und je kürzer die Vorbereitungen für die großen Schlachten sind, um so länger währt dann dieses selbst, um so dauerhafter sind die schweren seelischen Anstrengungen, die heute dem Kämpfer im Gefechte zugemutet werden. Die Märsche vollziehen sich unter schweren Mühsalen, die sich steigern, je näher man an den Feind kommt. Ueber Stock und Stein geht es dann schließlich, durch Gestrüpp und Waldesdickicht, über schlammige Moorgründe und ausgewählte Flecker; steile Anhöhen werden erklimmt und hochangesehwellene Bäche müssen durchwaten werden.

Niemand weiß, welchen Zweck alle diese Bewegungen haben, selbst die Offiziere haben keine Ahnung, was die nächsten Stunden bringen

werden. Aber alles fühlt die Nähe des Verhängnisses. Da trägt der Schall von fernher dumpfe Brummtöne ans Ohr. Sie sind kaum hörbar, aber sie werden verstanden. Die Geschütze haben zu sprechen begonnen. Niemand weiß wo, und es wird noch recht weit sein. Es währt wohl einige Stunden, bis man in die Nähe kommt. Am so schlimmer. Wenn man einmal sicher weiß, daß man daran kommt, ist es schrecklich, stundenlang marschieren zu müssen, ehe die Schlachtbank in Sicht ist. Die Brummtöne verstärken sich und leise Erderschütterungen begleiten sie. Die Todesangst wächst, schwer atmend, mit hochklopfendem Herzen und fiebernden Pulsen schreiten die Kämpfer einher. Die Offiziere zwingen sich zu krampfhaft lächelnden Mienen, aber sie sind sehr blaß. Mein Gott, man ist ja ein Mensch, und selbst die vorbildlichen, ritterlichen Felden der Vergangenheit haben sich vor dem Tode gefürchtet. Was ist das bißchen Dreinschlagen früherer Zeiten gegen so ein modernes Feuergefecht, wo einem die Geschosse und Sprengstücke wie aus Gießkannen geschüttet um die Ohren pfeifen, ohne daß man sich dagegen wehren kann.

Die Brummtöne verwandeln sich allmählich in Donnerschläge, man muß der Schlachtbank schon recht nahe sein, aber man sieht nichts, denn ein dichter Forst verschleiert das schreckliche Bild. In aufgelösten Gruppen geht es mitten durch — langsam, denn dichtes Gestrüpp behindert das Fortkommen und oft bleiben die gepflanzten Bajonette im Gezeige hängen. Niemand will recht vorwärts, denn im Walde glauben sich die Leute sicher. Aber die Offiziere

drängen, denn sie wissen, wie trügerisch dieser Glaube ist. Der Wald ist der beste Verbündete der feindlichen Artillerie. Und da zeigt es sich schon. Plötzlich jauchst, kracht und splittert es in den Wipfeln, Nester und Zweige wirbeln durch die Luft und eiserne Sprengstücke bohren sich in das Dickicht. Ein paar Kameraden hat das Verhängnis ereilt, und schrecklich ist es, die Unglücklichen anzusehen; daß sind keine ritterlichen Sieb- und Stichwunden, das ist ein furchtbares Zerstörungswort des Todes. Zerstückter Schädel, bloßgelegte Eingeweide und abgerissene Gliedmaßen gewahrt der entsetzte Blick, und schauernd drängen die Lebenden nun vorwärts. Nur rasch hinaus aus dem Walde ins Freie.

Man gerät nun in den Trubel und weiß nicht wie. Noch marschieren die Kompagnien in geschlossenen Kolonnen: aber weit vorne sieht man dunkle, dünne Linien, die sich bald vorwärts bewegen, bald sich seitwärts schlängeln. Dribben auf einer Anhöhe gewahrt man kleine Hüntchen, die zeitweilig rot aufblitzen, worauf sich dann ein weißes, kreisrundes Wölkchen emporringelt, fünf, sechs, sieben Sekunden währt es, ehe dem zudenden Nige der Donner Schlag folgt, aber längst hat indes der Blick schon irgendwo eingeschlagen und Verheerung gestiftet.

Eine Stunde später sind alle Schreden des Feuergefechtes entfesselt. Eine Erdwelle birgt die Leiber vor den feindlichen Geschossen, aber die Köpfe ragen über den Rand der Böschung hinaus. Wie gern möchte man auch den Kopf hinter der sicheren Deckung bergen, aber dann kann man nicht schießen, und man muß schießen,

\*) Wir entnehmen diese Ausführungen dem ersten Heft des Werkes „Blut und Eisen“, das in 50 illustrierten Lieferungen von je 20 Pfennig so eben im Verlage der Buchhandlung Vorwärts zu erscheinen beginnt. Wir können das Werk, das in volkstümlicher Darstellung und in allgemein verständlicher Sprache eine Geschichte des Krieges geben soll, unseren Lesern zum Abonnement empfehlen.

die körperliche Invalidenrente oft noch in den sog. „besten“ Mammesjahren von den Leidenden beantragt werden muß.

Aber damit beschwören die Unglücklichen eine Last von Schereeren und Merger für sich herauf. Namentlich sind es die Ärzte, die es ihnen vielfach sauer oder gar unmöglich machen, in den Genuß der Rente zu kommen. Nur zu oft bekunden die Ärzte, daß die Antragsteller „noch leichte Arbeit verrichten“ könnten. Wo diese „leichte Arbeit“ für die Armen zu finden wäre, unterjuchen die Ärzte nicht und kommen dabei am besten fort, da auch die schärfsten Denksübungen sie nicht in den Stand setzen würden, die behauptete „leichte Arbeit“ nachzuweisen oder nur anzudeuten. Die Klagen der Betroffenen über so leichte „Gutachten“ sind daher berechtigt, um so mehr, als ein derartiges Verfahren im Gesetz nicht begründet ist. Das Invalidenversicherungs-gesetz bestimmt in seiner geltenden Fassung, und zwar in Abs. 2 des § 1: Invalidenrente erhält ohne Rücksicht auf das Lebensalter derjenige Versicherte, welcher im Sinne des § 5, Abs. 4, dauernd erwerbsunfähig ist.“ Und der semit entscheidende Absatz 4 des § 5 lautet:

„Der Versicherungspflicht unterliegen (endlich) nicht diejenigen Personen, deren Erwerbsunfähigkeit infolge von Alter, Krankheit oder anderen Gebrechen dauernd auf weniger als ein Drittel herabgesetzt ist. Dies ist dann anzunehmen, wenn sie nicht mehr imstande sind, durch eine ihren Kräften und Fähigkeiten entsprechende Tätigkeit, die ihnen unter billiger Berücksichtigung ihrer Ausbildung und ihres bisherigen Berufs zugemutet werden kann, ein Drittel desjenigen zu erwerben, was körperlich und geistig gesunde Personen derselben Art mit ähnlicher Ausbildung in derselben Gegend durch Arbeit zu verdienen pflegen.

Der zweite Satz dieses Absatzes, und zwar die gesperrt gesetzten Stellen enthalten also die Anforderungen, die für den Fall der Gewährung von Invalidenrente zu stellen sind. Wenn der Arzt mir „leichte Arbeit“ als noch möglich dokumentiert, so ist bei dem Schiedsgericht zu fordern, daß jede der von dem Gesetz in obigem Satze aufgestellten Fragen nach beweismäßiger Feststellung zur Beantwortung gelange. Die Schiedsgerichte glauben auch vielfach, die erwähnten Anforderungen summarisch behandeln zu können und übersehen, daß der betr. Satz nicht weniger als zehn zu beantwortende Fragen in sich schließt, und es ist gar nicht einmal

fenst ist man eben ein Feigling. Also Kopf hoch und schießen und minuten- und stundenlang warten, bis von den feindlichen Geschossen, die so unheimlich nahe vorüberpeifen, eine doch den Weg findet und den Kopf, gerade den Kopf zerschmettert. Das feindliche Feuer wird schwächer und die Offiziere nehmen den Augenblick wahr. Vorwärts! hundert Schritte vorwärts, bis zur nächsten Erdwelle! Nun heraus mit dem ganzen Körper aus der schützenden Deckung und laufen, recht rasch laufen! Doch darauf hat der Gegner eben gewartet. Dichte Geschossgarben prasseln durch die Luft, und ehe die nächste Erdwelle erreicht ist, hat der Tod unter den Kameraden schreckliche Ernte gehalten. Und wieder verfliehene Stunden. Unsere Schlachtreihe ist durch Reserven mehrfach verstärkt worden, aber auch das feindliche Feuer hat sich fürchterlich verdichtet. Wie Hagelschlossen ergießen sich die Geschosse über die Köpfe, bald da, bald dort bohrt eines knapp vor dem entsetzten Blick eine tiefe Furche in den Wiesengrund und ringsherum glimmen verkohlte Grashalme. Und wieder vergehen Stunden, ehe die Entscheidung fällt. Bis auf 500 Schritte sind die verbliebenen Gegner aneinander gekommen, alle Reserven sind bereits in die Feuerlinien gerückt, in die lockeren Schützenketten haben sich dichte Menschenmännel eingeschoben und bieten den Geschossen massige Ziele. Da gibt es keine bergende Erdwellen mehr, ungedeckt stehen die beiden Menschenmännel einander gegenüber und überhürten sich mit verheerendem Feuer. Zwei tobende Vulkane haben ihre Krater gegen einander gerichtet. Der

richtig, daß dieselben durchweg vom Arzte zu beantworten sind. Die Feststellung, was gesunde Personen gleicher Art und Ausbildung in derselben Gegend zu verdienen pflegen, läßt sich nur durch Vernehmung von Sachverständigen treffen, soweit das nicht gerichtsnotariarisch ist; die Feststellung betreffend Art und Ausbildung der geselllich zu vergleichenden Personen, wie der Vergleich selbst, ist weiter nur nach Vernehmung von Sachverständigen zu treffen. Das gleiche gilt von der Feststellung des Berufs, der Ausbildung und zum erheblichen Teile auch der Fähigkeiten, wie von dem Urteil, ob es in der in Frage kommenden Gegend eine Tätigkeit gibt, welche diesen Voraussetzungen entsprechen würde und von dem Antragsteller unter den in Frage kommenden Umständen überhaupt geleistet werden könnte.

Der fragliche Satz weist dem Arzte geradezu eine sehr untergeordnete Bedeutung bei Feststellung der dauernden Erwerbsunfähigkeit im Sinne des Invaliden-Versicherungsgesetzes zu, und es kann daher nicht dringend genug angeraten werden, in den Berufsschriften auf diese vom Gesetz erforderten Feststellungen tatsächlich die Natur entschiedenen Gewicht zu legen. Allerdings muß man die Feststellungen nach bester Möglichkeit vorbereiten, indem man den Gesetzesforderungen entsprechende Behauptungen für den Spezialfall aufstellt und Beweismittel für ihre Richtigkeit angibt (Zeugen, Sachverständige, behördliche Auskünfte, Atteste von Behörden, Arbeitgebern, Werkmeistern, Ärzten usw.). Um die Wichtigkeit des Absatzes 4 von § 5 zu erkennen, ist seine Analyse unerlässlich; das wird von den Versicherungsnehmern, wie den Versicherungsbehörden und allen sonst damit sich befassenden Personen in der Regel, wenigstens in ihrer ganzen Tragweite, verkannt. Das kommt wohl auch daher, daß, zumal von den Ärzten, geglaubt wird, daß die festzustellenden Voraussetzungen der Invalidität dieselben oder wenigstens ähnlich seien wie nach Unfällen. Das ist ein großer Irrtum.

Es wäre für eine sehr große Zahl von Unfallinvaliden, die keine Rente erhalten, weit besser, wenn die Unfallversicherung die Invalidität in derselben Weise wie das Invalidenversicherungs-gesetz charakterisieren würde. Sowohl die alte, wie die neue Unfallversicherungsgesetzgebung spricht sich nicht darüber aus, was sie unter Erwerbsunfähigkeit versteht. Sie macht nur einen Unterschied zwischen völliger und teil-

Wulverdampf verleierte die Blicke und der Gestank beizt in die Nasen. Mechanisch heben und senken sich die Arme zum Anschlag, aber die Herzen pochen zum Zerpringen. 150 bis 200 Schläge in der Minute.

Und reihenweise sinken die Getroffenen dahin, ein gellender Aufschrei folgt dem anderen. Kommandorufe hört man nicht. Befehle werden dem nächsten besten Kämpfer ins Ohr gebrüllt und der muß wieder seinen Nachbar anrüllen, bis auf diese Weise dem ganzen Bataillon das Signal vermittelt ist. Hier, höchstens fünf Minuten kann diese fürchterliche Menschenmörderei dauern, dann setzt sich bei einer Partei die wahnsinnig gesteigerte Aufregung plötzlich in panischen Schrecken um und sie räumt in wilder Flucht das Feld. Aber von den Herzen der Sieger löst sich langsam der schreckliche Alpdruck und der tödlichen Angst folgt höllisches Jubelgeschrei. Trotz der hunderte von Toten und Verwundeten, die ringsum das Feld decken. Und noch ist der Jubel verfrüht. Der Gegner sammelt sich in Aufnahmestellungen, es folgt ein hitziges Nachrücken, viele, die eben noch gebuhelt haben, müssen doch noch den Erdboden küssen, andere brechen unter den Strapazen der wilden Jagd zusammen.

Oft auch wendet sich noch das Blatt. Der weidende Gegner bekommt unvermerkt ausgiebige Unterstützung und der schreckliche Kampf beginnt von neuem, um bis in die sinkende Nacht fortzutoben. Selbst die Leichtverwundeten, denen es gelungen ist, sich in eine schützende Erd-falte zu verkriechen, und die dort auf Hülfen warten, sind noch großen Gefahren ausgesetzt.

weiter Erwerbsunfähigkeit, sowie mehr oder minder weitgehender noch hinzutretender Hilflosigkeit des Verletzten, — Unterschiede, die das Invalidenversicherungsgesetz nicht kennt. Das Reichsversicherungsamt hat indes dem Worte „Erwerbsunfähigkeit“ für das Geltungsgebiet der Unfallversicherung die Auslegung gegeben, daß Erwerbsfähigkeit nicht gleichbedeutend sei mit „Arbeitsfähigkeit“, daß es vielmehr darauf ankomme, ob der Verletzte mit der ihm verbliebenen beschränkten Arbeitsfähigkeit noch etwas verdienen kann. Aber es sei bei der Beurteilung der Erwerbsfähigkeit eines Verletzten auf die besondere Art seiner Tätigkeit im Betrieb zwar eine gewisse Rücksicht zu nehmen, das bisherige Arbeitsfeld indes nicht als allein maßgebend anzusehen, ein dem Verletzten zugefügter Schaden nur insoweit als vorliegend zu erachten, wie die Unfallsfolgen dem Verletzten die Möglichkeit einschränken, auf dem ganzen wirtschaftlichen Gebiet nach seinen gesamten Kenntnissen und körperlichen wie geistigen Fähigkeiten Verdienst zu erlangen.

Daß mit dieser Definition die Grenzen des Begriffs „Invalidität“ weit sicherer angedeutet sind, liegt auf der Hand, ebenso, daß in der Praxis eine Verwechslung, d. h. eine Uebertragung der für das Gebiet der Unfallversicherung gegebenen Definition auf dasjenige der Invalidenversicherung seitens der Ärzte sehr leicht vorkommt, zumal bei deren sehr oberflächlichen Kenntnissen beider Gesetzmaterien und ihrer Sprechpraxis. Für den Arbeiter, der sich nach Möglichkeit vor Schaden schützen will, gilt daher vorkommenden Falls auch hier das Wort: „Selbst ist der Mann!“

### Internationales.

Zu unserem Artikel: Der Reichsverein der österreichischen Buchbinder in der letzten Nummer der Zeitung erhalten wir nachstehende Zuschrift:

Zit. Redaktion der „Buchbinder-Zeitung“, Berlin.

W. K.! Zu Ihrem Artikel über die Umwandlung des Verbandes der österreichischen Buchbindervereine in einen einheitlichen Reichsverein (Wchdr.-Ztg. Nr. 44, 1906) schreiben Sie:

„... Offenbar spielten hierbei (beim Ausscheiden des Prager Vereins aus der Reichsorganisation) die törichtesten national-

Bege ihnen, wenn sie im Bereich einer Artilleriestellung liegen, die im Verlaufe des Kampfes plötzlich geändert werden muß. Ueber tote und Verwundete weg saust das eigene Fuhrwerk, und gar mancher, mit dem es die feindliche Kugel nicht allzu schlimm gemeint hat, wird nachträglich von freundlichen Pferdehufen zertreten und zermalmt.

So sieht der moderne Krieg aus, von dem seine Lobredner behaupten, daß er um so viel humaner sei als die blutigen Fehden der Vergangenheit. Es ist ja richtig, daß jene entsetzlichen Greuel — Mord, Blinderung, Ausrottung ganzer Bevölkerungen, Schändung der Frauen — die früher so oft Begleitererscheinungen des Kriegsführens waren, nunmehr auf ein geringes Maß reduziert sind. Aber was nützt das, wenn dafür die „reglementmäßigen“ Greuel des einmal entfeffelten Mordens auf desto breiterer Grundlage erblühen. Die Bestialität eines sengenden und plündernden Landsknechtshaufens von 30 000 Mann vermag — wenn man von Dauerwirkungen, wie sie etwa der dreißigjährige Krieg übte, absieht — dem Leben einer Nation lange nicht soviel anzuhaben, wie die „Humanität“ eines in allen Züchten und Ehren mordenden Millionenheeres unserer Zeit. Auch in seinen Wirkungen auf die Gesamtheit ist der Krieg heutzutage ein schwereres soziales Uebel, als er es etwa im achtzehnten Jahrhundert gewesen ist, wo auch der Maloch bloß ein Kleingewerbetreibender war, während er heute zu einem Unternehmer allergrößten Stils angewachsen ist.

ftischen Streitereien zwischen tschechischen und deutschen Kollegen eine gewisse Rolle . . ."

Dieser Satz ist geeignet, bei Ihren Lesern die Meinung zu erwecken, als hätten die deutschen Kollegen sich mit „törichten nationalistischen Streitereien“ beschäftigt. Demgegenüber bitte ich Sie zur Kenntnis zu nehmen, daß die übergroße Majorität der Vereinsmitglieder sich schon aus dem Grunde nicht mit derartigen Streitereien beschäftigen konnte, weil sie prinzipiell auf dem Standpunkte stand, daß der nationalen Frage keinerlei Einfluß auf die gewerkschaftliche Arbeit eingeräumt werden dürfe. Demgegenüber haben die im Prager Vereine vereinten tschechischen Mitglieder — beeinflusst durch die dahingehende Strömung unter der tschechisch-böhmischen Arbeiterschaft — die Forderung nach der Trennung der Organisation in nationale Gruppen verlangt. Die übergroße Majorität der österreichischen Kollegen hat diese Forderung infolge ihrer überwählten prinzipiellen Haltung in dieser Frage abgelehnt, weshalb auch die Auscheidung des Prager Vereins aus der Reichsorganisation erfolgte.

Für die Veröffentlichung dieser Zuschrift wären wir Ihnen sehr verbunden.

Mit kollegialem Grüße

Verein der Buchbinder  
Kastrierer usw. sowie deren Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen Oesterreichs.  
Grünwald, Obmann.

**Zur Wiener Tarifbewegung.** Bereits zu Beginn dieses Jahres wiesen wir in einer kurzen Notiz darauf hin, daß unsere Wiener Kollegen in diesem Jahre in eine Tarifbewegung eintreten würde.

Die seither geltenden Bestimmungen, die seit dem Jahre 1898 Gültigkeit besitzen, mußten in jeder Weise als vollständig unzureichend und veraltet bezeichnet werden. In einer öffentlichen Versammlung im Februar d. J. wurden die aufgestellten Forderungen gutgeheißen. Diese Forderungen bewegten sich in durchaus bescheidenen Grenzen und war darum zu erwarten, daß die Unternehmer den Wünschen der Arbeiter keinen allzugroßen Widerstand entgegenzusetzen werden. Aber weit gefehlt! Die Wiener Buchbindermeister entpuppten sich als aus demselben Holze geschnitten wie ihre deutschen Kollegen. Nicht nur, daß sie glaubten, absolut gar nichts bewilligen zu können, sondern sie waren sogar geneigt, teilweise Verschlechterungen einzuführen. Unter diesen Umständen ist es wohl zu verstehen, einen welsch schweren Strauß unsere Wiener Kollegen zu bestehen hatte. Ein Teilsachen nach dem anderen mußte den Unternehmern abgerungen werden, bis dann endlich nach langwierigen Verhandlungen ein Tarifvertrag zustande kam, der, obwohl er nicht das enthält, was den gegenwärtigen Verhältnissen entsprechend nötig wäre, doch als ein Zeichen der immer mehr sich entwickelnden Macht der Buchbinder Wiens angesprochen werden muß. Das, was dem Vertrag erst seine eigentliche Bedeutung gibt, ist die Tatsache, daß er auf friedlichem Wege zustande kam. Die seitherige 9½stündige Maximalarbeitszeit ist in eine 9stündige verwandelt worden. Die Minimalwochenlöhne wurden nicht unwesentlich erhöht und erfuhren außerdem eine genauere Spezifizierung. Für Nutzerhausarbeit wird ein 25prozentiger Aufschlag gewährt. Die Feiertagsbezahlung ist Gegenstand eingehender Erörterungen gewesen, da die Unternehmer dieselbe abschaffen wollten. Endgültig festgesetzt wurde folgendes: Neujahrstag, Ostermontag, Pfingstmontag, 25. Dezember (Christtag) sowie die von der Firma angeordneten Feiertage werden bezahlt, ohne daß gearbeitet wird. Alle übrigen landesüblichen Feiertage werden gleichfalls voll bezahlt, doch hat die Firma das Recht, zu verlangen, daß an diesen Tagen 1½ Stunden gearbeitet wird, welche aber auch in derselben Woche durch vier Überstunden eingebracht werden können. In bezug auf die Mitarbeiter ist von den Unternehmern zugestanden und im Tarif festgelegt worden, daß auf Verlangen der Mehrheit der Arbeiterschaft eines Betriebes der 1. Mai frei-

gegeben wird, wobei jedoch eine Bezahlung als Arbeitstag fortfällt. Hierdurch darf jedoch die freie Entschließung der Minderheit nicht beeinträchtigt werden.

Die Einführung des neuen Tarifes geht im allgemeinen in ruhiger Weise vor sich. Daß natürlich auch Versuche nicht fehlen, diese oder jene Bestimmungen zu umgehen, ist eine der Erscheinungen, die bei derartigen Anlässen geradezu unvermeidlich sind. Besonders war es eine Firma, deren Vorgehen zu den schwersten Differenzen hätte Anlaß geben können, jedoch wurde auch hier nach viertägigen Ausständen eine Einigung erzielt. Unser zu Beginn dieses Jahres bei dem ersten Hinweis auf die geplante Tarifbewegung geäußerter Wunsch, die Wiener Kollegen möge am Schlusse des Jahres 1906 auf ihre Lohnbewegung mit Befriedigung zurückblicken können, scheint demnach nach allen Anzeichen in Erfüllung gehen zu wollen.

**Ein Tarifvertrag auf Island.** Sogar auf Island, der im atlantischen Ozean nahe dem Nordpolarkreis liegenden dänischen Insel, haben sich unsere Kollegen organisiert und kraft ihrer Organisation eine Regelung ihrer Lohn- und Arbeitsverhältnisse durchgeführt.

Wie unser dänisches Bruderorgan „Bogbinderarbejdernes Fagblad“ berichtet, hat der Buchbinderfachverein von Reykjavik, der isländischen Hauptstadt, in diesem Sommer eine Lohnbewegung geführt, die mit der Anerkennung fast aller der aufgestellten Forderungen endete. Nur in einem Punkt, den Zuschlägen für Überzeitarbeit, mußte etwas nachgelassen werden, so daß 5 Dere für die gewöhnlichen Überstunden und 10 Dere Zuschlag für Sonntagsarbeit festgesetzt wurde. Die Arbeitszeit wurde auf zehn Stunden beschränkt. Für die Bezahlung ist der dänische Tarif vom Jahre 1896 maßgebend. Die Lehrszeit ist auf mindestens 4 Jahre festgesetzt; bei je zwei Gehilfen dürfen nicht mehr als ein Lehrling beschäftigt werden.

Im allgemeinen stehen die Arbeitsbedingungen gewiß hinter den in Dänemark durchgeführten ein gut Stück zurück. Dabei ist aber zu bedenken, daß dies die erste Regelung der Arbeits- und Lohnverhältnisse unserer isländischen Kollegen ist.

## Lohnbewegungen.

**Nachstehende Firmen sind gesperrt:** Zimmermann u. Co. in Düsseldorf, W. Körnich in Köln, Riand u. Morstadt in Lehr i. V., Jäger u. Sohn in Markneukirchen i. S.

**Zugung ist fernzuhalten von:** Arnstadt i. Th., Barmen, Breslau, Eisenach, Elberfeld, Erlangen, Falkenstein i. S., Magdeburg, München.

**Die lith. Kunstanstalt, vorm. Obpacher, in München, sucht Matrizen- und Goldschnittmacher, sowie Präger und Presser. Man beachte, daß unsere Kollegen in diesem Betriebe im Streik sich befinden.**

**München.** Die Ursache des nun acht Wochen andauernden Streiks bei Obpacher in München ist folgende: Die Firma verlegte ihren Betrieb vom Mittelpunkte der Stadt in das äußerste Westen derselben, in das sogenannte Industrieviertel, wo ein mächtiger Fabrik-Neubau entstand. Derselbe wird zurzeit mit einer hohen Mauer umgeben, wie man solche nur bei Kirchhöfen und Gefangenen-Anstalten findet. Damit ist die „idealschöne“ Fabrik, wie sich Herr Direktor Tüngler auszusprechen pflegt, nahezu fertig.

Das Druckerpersonal übersiedelte voriges Jahr in die neuen Räume und erhielt durchschnittlich 2 bis 3 Mark Zulage als Entschädigung für Eisenbahnfahrt sowie Arbeitszeitverlängerung.

Da die königlich bayerische Eisenbahnverwaltung sich um die Arbeiter ebensowenig kümmert, wie die königlich preussische, so müssen diese um 7 Uhr von zu Hause weg, damit sie bei Beginn der Arbeitszeit, um 8 Uhr, zur Stelle sind; am Abend ist es genau dasselbe. Auf diese Weise ist die Arbeitszeit um 2 Stunden länger, als sonst. Das Drucker-Hilfspersonal erhielt den geforderten Lohnzuschlag nach einem dreitägigen Streik.

Als nun im September der Termin zur Regelung der Buchbinderei und Prägerei näher rückte und Versammlungen diesbezüglich stattfanden, wurde von den Werkmeistern gesagt, dies sei nicht notwendig, der Herr Direktor habe sich geäußert,

die Buchbinder befänden dasselbe, wie die Drucker. Wir schenkten derlei Redensarten allerdings keinen Glauben. Es wurde in einer weiteren Versammlung der Arbeiter-Ausschuß beauftragt, bei der Direktion vorstellig zu werden und auf dieselbe das Ersuchen zu stellen, den Arbeitern drei Stunden Lohnzuschlag, den Arbeiterinnen nicht unter 1 Mark wöchentlich zu bewilligen. Der Arbeiter-Ausschuß wurde jedoch nicht vom Herrn Direktor Tüngler selbst, sondern von zwei anderen Direktoren empfangen. Die Herren notierten sich verschiedenes und versprachen, die Angelegenheit an erster Stelle zu unterbreiten.

Man hörte nun von der ganzen Sache gar nichts mehr. Der Umzug stand vor der Türe und es fand abermals eine Versammlung statt. In derselben wurde der Beschluß gefaßt, die Organisation zu beauftragen, daß sie sich an die Direktion wende mit dem Ansuchen, uns bis Donnerstag, den 6. September, Bescheid zukommen zu lassen. Am Mittag desselben Tages wurde dem Arbeiter-Ausschuß mitgeteilt, daß eine definitive Antwort erst Montag, den 10. September, möglich wäre. Trotz nochmaligem Ersuchen eines Mitgliedes des Arbeiter-Ausschusses, mit Hinweis auf die aufgeregte Stimmung der Kollegen und Kolleginnen, die Antwort am gleichen Tage und nicht erst Montag zu geben, blieb die Direktion auf ihrem Beschluß stehen. Warum, das sollten wir bald erfahren. Am Abend fand eine Versammlung statt, welche beschloß, am Freitag früh die Arbeit nicht wieder aufzunehmen. So traten auch an diesem Morgen 14 Kollegen und 96 Kolleginnen in den Ausstand. Nur ein Präger, ehemaliger Sergeant, Maurer und Ausgeber Josef Köhlmeyer und dessen Frau, sowie zwei Mädchen blieben als Arbeitswillige stehen.

Am gleichen Tage wurden nochmals zwei Kollegen vom Arbeiter-Ausschuß bei der Direktion vorstellig. Nach längerer Unterredung wurde ihnen jedoch mitgeteilt, daß die Firma überhaupt niemals eine Vergütung ausbezahlen wird, ein teilweise Aufbesserung nach ihrem Gutdünken an einzelne des Personals sei nicht ausgeschlossen. Bei den Steinrücken und Hilfsarbeitern war die gesamte Zulage eine Ausnahme, bei den Buchbindern sei dies aber gänzlich ausgeschlossen. Wer um 1 Uhr 20 Minuten die Arbeit nicht aufnimmt, sei entlassen und würde niemals wieder angenommen werden.

Die Arbeiter hatten richtig kalkuliert, die Firma mußte einen sehr eiligen Auftrag bis Montag liefern. Es waren dazu pro Tag zwei Überstunden angelegt. Am Montag hätte sich die Direktion dann auf den prothastischen Standpunkt gestellt: Wenn es nicht paßt, steht die Türe offen. Die Arbeiter durchschauten den Plan und machten einen Strich durch das Ganze. So dauert der Streik in musterhafter Weise bereits acht Wochen. Nicht eine Person ist abgegangen.

Die Firma sucht auf alle mögliche Weise Streikbrecher zu fabern. Besonders der Prägemeister Alfred Schulze aus Berlin, sowie dessen Bruder Paul leisten das Menschenmögliche. Sie suchen ehemalige Arbeiterinnen, die sie früher auf die Straße gesetzt haben, in deren Wohnungen auf und versuchen diese zu überreden, zu Berätkerinnen an ihren einstigen Kolleginnen zu werden. Leider mitunter mit Erfolg. Diese beiden wohlgeduldeten Streikbrecheragenten vergessen aber ganz, daß sie es nur den alten Arbeitern zu verdanken haben, daß sie überhaupt noch bei Obpacher sind. Mühte die Direktion, was den Kollegen und Kolleginnen nur zu bekannt ist, sie hätten beiden längst schon den wohlverdienten Fußtritt gegeben.

Ein angeblicher Matrizenmacher aus Dresden wurde auch zum Streikbrecher. Er kündigte dort seinen Posten, um hier zum Berätker zu werden.

Das Drucker- und Hilfspersonal der Firma beschäftigte sich in zwei Versammlungen mit unseiner Angelegenheit, konnte sich aber laut ihres Tarifes nicht solidarisch erklären, sondern nur ihre Sympathie kundgeben. Es müssen also zwei Organisationen ruhig zusehen, wie eine dritte in einem so großen Betriebe ausgeschaltet wird. Man sieht daraus, daß auch Tarife ihre zwei Seiten haben können.

**Breslau.** Der feinerzeit den Prinzipalen unterbreitete Tarifentwurf enthält in der Hauptfache nachstehende Forderungen:

Die Arbeitszeit währt täglich 9 Stunden.  
Der Minimallohn beträgt für männliche Arbeiter 21 Mk., für eben Ausgelernte im 1. Jahr 17 Mk., im 2. Jahr 19 Mk. Für ungeübte Arbeiterinnen (Lehrmädchen) unter 16 Jahren 6 Mk., über 16 Jahren 7 Mk. Anfangslohn nach 6 Monaten Lehrzeit 9 Mk., nach weiteren 6 Monaten 11 Mk. Für geübte Arbeiterinnen 11 Mk., nach 2—3 Jahren 13 Mk. Diejenigen Arbeiter und Arbeiterinnen, welche diese Löhne oder schon mehr erhalten, bekommen 10 Prozent Zuschlag.

Für Affordarbeit wird mindestens der Minimallohn garantiert.

Ueberstunden werden mit 25 Prozent Aufschlag bezahlt. Bei Affordarbeit erhalten die Gehülfen 10 Pf., die Arbeiterinnen 7 1/2 Pf. Zuschlag für die Ueberstunden. An Sonnabenden, sowie an Sonn- und Feiertagen werden die Ueberstunden mit 50 Prozent Aufschlag bezahlt. Bei 2 Ueberstunden wird 1/4 Stunde Pause gewährt. Außerdem Bezahlung der gesetzlichen Feiertage, Anerkennung des § 616 des Bürgerlichen Gesetzbuches und Freigabe des 1. Mai. Tarifdauer 2 Jahre.

Nach vielwöchentlichem Dauer teilten uns die Prinzipale schriftlich mit, daß der Tarifentwurf in dieser Fassung für sie nicht annehmbar sei, da derselbe in einseitiger Weise die Interessen der Gehilfen wahrnehme, ohne auf die allgemeine Lage des Gewerbes genügend Rücksicht zu nehmen.

Die Herren Arbeitgeber sind jedoch geneigt, mit den Gehülfen auf geänderter Grundlage zu verhandeln und haben sie zu diesem Zwecke eine Kommission von 10 Vertretern ernannt, welche mit einer gleich starken Arbeitnehmerkommission gegebenenfalls verhandeln sollen. Gleichzeitig übertranden sie dem Vorstand einen neuen Tarifentwurf, welcher, wie sie behaupten, das Beste darstellt, was von den Arbeitgebern zugestanden werden kann. Derselbe hat folgenden Wortlaut:

Die wöchentliche Arbeitszeit ist eine 57stündige, vom 1. Januar 1907 ab.

Minimallohn vom 1. 08 ab 19 Mk. wöchentlich. Ausgelernte im 1. Gehilfenjahr 15 Mk., im 2. Jahre 17 Mk., vom 3. Jahre ab 19 Mk. wöchentlich. Arbeiterinnen: ungeübte, ausschließlich Lehrlingmädchen, 6 Mk., nach einem Jahre 7 Mk., nach zwei Jahren 8 Mk. wöchentlich, wenn dieselben in ein und demselben Betrieb beschäftigt sind.

Affordlöhne. Die Affordpreise sind nach dem vom Verband deutscher Buchbindereibesitzer mit dem Deutschen Buchbinderverband vereinbarten Minimallohn festzusetzen unter Berücksichtigung der Breslauer Lohnverhältnisse und zwar so, daß ein mittlerer Arbeiter mindestens den Minimallohn verdient.

Da, wo höhere Minimallöhne bereits gezahlt werden, darf eine Kürzung nicht eintreten.

Ueberstunden werden an Wochentagen mit 25 Prozent Aufschlag bezahlt. Bei Affordarbeit erhalten die Gehülfen einen Zuschlag von 8 Pf., die Arbeiterinnen einen solchen von 4 Pf. die Stunde. Bei 2 Ueberstunden wird eine Viertelstunde Pause gewährt.

An Sonn- und Feiertagen werden die Ueberstunden mit 33 1/2 Prozent Aufschlag bezahlt. Den Affordarbeitern wird in diesem Falle ein Zuschlag von 10 resp. 5 Pf. bewilligt.

Der Wochenlohn soll die Grundlage für die Stundenlöhne bilden. Tarifdauer 5 Jahre.

Da der Tarifentwurf erst am Versammlungstage dem Vorstand zugegangen war, so wurde beschlossen, von einer Besprechung desselben Abstand zu nehmen, zu diesem Zwecke aber eine öffentliche Versammlung einzuberufen; dieselbe wird voraussichtlich am Montag, den 12. November stattfinden. In derselben soll auch die Kommission auf 10 Mitglieder vergrößert werden. Der Besuch dieser Versammlung ist Pflicht eines jeden.

Mainz. Durch Beschluß der öffentlichen Versammlung vom 9. Oktober wurde die Lohnkommission beauftragt, mit den Arbeitgebern weitere Verhandlungen anzubahnen, um eine Zusammenkunft zu ermöglichen, wo in gegenseitiger Aussprache die Sachlage geklärt werden sollte. H. Dietrich-Stuttgart und Imhof-Mainz besuchten infolgedessen noch einige Firmen, welche teilweise sehr entgegenkommend versprachen, dahin zu wirken, daß eine Sitzung beider Kommissionen zustande käme. In diesem Sinne wurde nochmals ein Schreiben an die vereinigten Prinzipale gerichtet und um Beantwortung bis 15. Oktober gebeten.

Pünktlich traf die ablehnende Antwort ein und zwar mit der Motivierung, daß unser Vertreter die Ansichten verschiedener Herren mißverstanden haben muß, da allseitig kein Zweifel gelassen worden sei, daß mit tariflichen Abmachungen keinem Teile gedient sei. Eine Aussprache beider Kommissionen sei um so weniger notwendig, als in letzter Woche in verschiedenen Betrieben Verbesserungen bereits erfolgt sind.

Eine am 17. Oktober abgehaltene Versammlung beschäftigte sich mit der Antwort der Arbeitgeber und die weitere Taktik unsererseits. H. Imhof zerpflückte in seinem Referat das Antwortschreiben. Er betonte, daß es den Anschein habe, als fürchteten sich die Arbeitgeber vor einer Aussprache mit uns, weil wir dabei instande gewesen wären, alle Einwände zu widerlegen. Daß mit tariflichen Abmachungen keinem Teile gedient sei, wäre nur die einseitige Ansicht der Arbeitgeber. Unter dem Druck der Lohnbewegung sind in letzter Zeit Lohnerhöhungen wohl erfolgt, die jedoch nicht das Ideal eines Tarifabstufes darstellten. Allerdings behaupten die Herren Arbeitgeber, freiwillig die Verbesserungen eingeführt zu haben. Eine Anzahl Firmen

haben nur teilweise Erhöhungen eintreten lassen, während bei einigen die Regelung mit dem Buchdrucker tarif zusammen erfolgen soll. Der erste Vorstoß, der hier gemacht wurde, hat noch nicht das gebracht, was eritrebenswert ist, jedoch sei neben den Lohnerhöhungen die Anerkennung unserer Organisation immerhin als ein Erfolg zu bezeichnen. Nach reiflicher Prüfung der Sachlage empfahl die Lohnkommission, die Lohnbewegung zu vertagen, jedoch sollen die Kollegen und Kolleginnen darauf vorbereitet sein, daß schon in nächster Zeit unsere Sache mit aller zu Gebote stehenden Kraft zur Durchführung gebracht wird. In der darauffolgenden Diskussion wurde den Vorschlägen der Lohnkommission zugestimmt. Nachdem H. Kämmerer noch einmal alle Kollegen und Kolleginnen eindringlich aufgefordert hatte, sich durch nichts abfördern zu lassen, tren zur Sache zu halten und nicht dem Verbandsseige den Rücken zu kehren, wurde die Versammlung geschlossen.

Mainz. Die Lohnbewegung hier am Orte hat uns zweierlei gelehrt. Erstens, daß sich die Arbeitgeber, die sonst in schärfster Konkurrenz sich gegenüberstehen, brüderlich die Hände reichen, wenn es gilt, die Forderungen der Arbeiter, auch wenn dieselben noch so mäßig sind, zu unterdrücken. Zweitens haben wir auch „sogenannte Kollegen“ kennen gelernt, wovon manche wegen ihrer Charakterstärke mehr zu bedauern, denn zu verachten sind, andere jedoch sich durch elende Streichelei beliebt machen wollen.

Sobiel ist sicher, dieser Artikel wäre nicht geschrieben worden, hätte man uns Gelegenheit gegeben, daß wir uns mit den Arbeitgebern in aller Ruhe und Sachlichkeit auseinandersetzen konnten. Wohl wurden unsere Vertreter von den meisten Arbeitgebern recht höflich empfangen, doch war unbefriedigend zu bemerken, wie ein geradezu ungeliebter Einfluß der Unternehmer Scholz, welcher sich schon durch die Steindruckerbewegung be-rühmt machte, auf die der Vereinigung ange-schlossenen Prinzipale ausübte.

Die Lohnkommission konnte von denselben die stete Nebenart hören: „Wir haben alles Herrn Scholz überlassen, an den Sie sich wenden müssen.“ Nun, etwas mehr selbständiges Denken und Handeln hätten wir den Herren der vereinigten Buchbindereien und Druckereien wohl zugetraut. Oder ist dieses unbedingte Unterwerfen unter den Willen desselben Scholz eine demütige Heberung vor dem allmächtigen Geldsack desselben? Herr Scholz ist Vorsitzender der freireligiösen Gemeinde, er trieft ordentlich vor Arbeiterfreundschaft, die darin besteht, jede freie Bewegung der Arbeiter mit brutaler Gewalt zu unterdrücken. Das ist die freireligiöse Humanität des Herrn Scholz. Was haben uns seine schönen Worte, Anerkennung der Organisation usw., wenn seine Arbeiter es nicht wagen dürfen, sich ihrer Organisation anzuschließen?

In den Sitzungen der Arbeitgeber wurden die Lohnlisten der an der Vereinigung beteiligten Geschäfte vorgelegt. Da ist doch, wie uns bekannt wurde, manchen gerecht denkenden Arbeitgeber die Erkenntnis gekommen, wie schlecht die Löhne hier am Orte eigentlich noch sind. Besonders die Sengsbuchfabrik von J. B. Schmidt zeichnete sich in bezug auf niedrige Löhne ganz besonders aus. Wohl konnte besagte Firma mit einigen höheren Löhnen paradiere. Die betr. Arbeiter stehen aber auch schon lange, 12-18 Jahre, im Geschäft. Die anderen Gehilfenlöhne schwanken zwischen 9 bis 22 Mk. Und dann das Mißverhältnis zwischen männlichen und weiblichen Arbeitskräften. Bei 20 Gehülfen sind 60-80 Mädchen beschäftigt. Die Löhne der Mädchen schwanken zwischen 5-12 Mk. Direkte Gehilfenarbeiten werden zum großen Teil von Mädchen angefertigt, z. B. Deckenmachen, Fächerbinden, -kapitalen und -hüllen, -einhängen und -anpappen usw. Ja, früher wurde sogar die Bücherwalze von Arbeiterinnen bedient. Nachdem einem Mädchen ein Finger abgequetscht und einer jungen Frau die linke Hand vollständig unbrauchbar gemacht wurde, hat vor noch nicht gar zu langer Zeit ein Mädchen von 16 Jahren die linke Hand bis auf den Daumen verloren. Jetzt hat man eingesehen, daß eine solche Maschine von einem Manne bedient werden muß. Um dem Ganzen noch die Krone aufzusetzen will Herr Schmidt noch eine Farbdruckerpresse anschaffen, welche ebenfalls von einem Mädchen bedient werden soll. Natürlich so lange, bis an der überaus gefährlichen Maschine ein noch größeres Unglück passiert ist. Dann wird wohl der Profitwut des Herrn Schmidt Genüge gesehen sein. Vielleicht kümmert sich dann die Gewerbeinspektion einmal darum. Den alten, reellen Grundsatz: Tüchtige Arbeiter, entsprechender Lohn und gute Arbeit, wäre auch in diesem Betriebe sehr angebracht. Wenn auf billige Arbeitskräfte reflektiert wird, dann kann unmöglich gute Arbeit geliefert werden.

Die Kartonnagenfabrik Alfred Stüh hatte unterschriftlich erklärt, daß sie kein Gegner von Arbeiterorganisationen sei. Der erste Arbeiter selbst wurde von Herrn Stüh veranlaßt, aus dem Verbands auszutreten, da ein Verbandsmitglied nicht als Vertrauensperson des Geschäftes gelten könne. — Unternehmer-Moral! — Leider war der betr. Kollege so schwach, diesem Anjinnen Folge zu leisten. Nun zu den „Lieb-Kind“-Arbeitem.

Es genügt wohl eine Stichprobe in Gestalt des Buchbinders August Brüdner aus Mainz. Gelibiger war früher ein Leberadikaler, der aber, als die Sache anfangs brenzlig zu werden, sich als sanfter Heinrich entpuppte. Und wie hat er sich entpuppt! Früher konnte er die Verhältnisse in dem Schmidtschen Geschäft, besonders die Gehilfenarbeiten, die von Mädchen ausgeführt wurden, nicht genug verdammen. Der Beckführer war sein geschworener Feind, weil derselbe sich gar zu liebenswürdig zu einigen Mädchen benahm, und jetzt! Mit seinem früheren geschworenen Feinde innig verbunden, bemüht er sich, jede Gelegenheit wahrzunehmen, die Verbandskollegen durch Demunzierungen usw. zu schädigen.

Die Mainzer Arbeiterschaft und alle, die ihn kennen, mögen sich diesen Charakterechden merken. Wir haben leider noch mehr von dieser Art.

Den Kollegen und Kolleginnen von Mainz aber rufen wir zu: Einig, standhaft und treu zum Verband, dann werden wir, unbeschadet der größten Schwierigkeiten, zum erstrebten Ziele gelangen!

### Korrespondenzen.

Böhm. Am 14. Oktober hielten wir unsere Quartalsversammlung ab. Laut Geschäftsbericht besteht die Zahlstelle aus 13 Mitgliedern. In einer Quartals- und fünf Mitgliederversammlungen, welche nicht vollständig besucht waren, wurde der geschäftliche Teil erledigt. Der Kassenbericht ergibt Einnahme der Verbandskasse 196,20 Mk., Ausgabe 165,73 Mk., am Orte gehalten 30,47 Mk. Die Lokalkasse weist einen Bestand von 19,10 Mk. auf. Hierbei wurde auf die vielen Restanten hingewiesen, welche auch stets die Versammlungen schwänzten, und von Vorstehenden scharf kritisiert wurden. An Stelle des bisherigen Kassierers, welcher seinen Posten aufgab, wurde Kollege Mahlenbeck gewählt. Der Vorstehende machte bekannt, daß von der 11. Woche ab der Beitrag wieder 45 resp. 50 Pf. betragen wird. Hierüber entspann sich eine lebhaft Diskussion. Die Mehrzahl der Kollegen war der Meinung, daß der Beitrag von 65 Pf. hätte bestehen bleiben sollen. Es verbreitete sich sogar die Ansicht, es solle eine Abstimmung herbeigeführt werden, zwecks Beibehaltung des erhöhten Beitrags. Nach dem Verlesen einiger Berichte aus der Zeitung wurde davon Abstand genommen.

Kollege Gersonde-Essen sprach sodann über „Die christlichen Gewerkschaften“.

Mün. Am Sonnabend, den 20. Oktober, hielt die hiesige Zahlstelle ihre vierteljährliche Generalversammlung ab. Zunächst wurde, da Kollege Warthel sein Amt niederlegte, die Wahl eines Schriftführers vorgenommen und Kollege Träger einstimmig als solcher gewählt. Sodann gab Kollege Köhler den Geschäftsbericht über das verlossene Quartal. Es fanden eine General- und fünf Mitgliederversammlungen, sowie sieben Vorstandssitzungen statt. Drei Vorträge wurden gehalten. Kollege Frenzen-Düren sprach über „Arbeitgeber- und Arbeitnehmerorganisationen“, Kollege Nieder-Düffelhorf über „Die bürgerliche Gesellschaft“, Genosse Bamberger über „Arankenassenwesen“. Der Versammlungsbesuch läßt, besonders seitens der älteren Kollegen, sehr viel zu wünschen übrig. Die Mitgliederzahl betrug zu Beginn des Quartals 59 männliche und 8 weibliche, Zugang im Laufe des Quartals 10 männliche und 2 weibliche, ausgetreten ein männliches, abgereist 4 männliche Mitglieder. 4 männliche und 4 weibliche Mitglieder mußten wegen Resten gestrichen werden. Bestand am Schlusse des 3. Quartals: 60 männliche und 6 weibliche Mitglieder. Anlässlich eines Besuchs, den uns die Kollegen von Düsseldorf, Bonn und Düren ab-statteten, wurden die Domtürme bestiegen und die Köhler Kunstausstellung besichtigt.

Den Kassenbericht gab Kollege Gerhartz. Die Einnahmen für die Verbandskasse betragen 932,15 Mk., die Ausgaben 500,56 Mk., Bestand 431,59 Mk. Die Lokalkasse hatte 161,27 Mk. Einnahmen und 118,04 Mk. Ausgaben, Bestand 49,23 Mk.

Arbeitssekretär Jost hielt sodann einen Vortrag über die bevorstehende Gewerbegerichts-wahl. Er gab uns einen Überblick über die Entstehung und Entwicklung der Gewerbegerichte seit 1806 und erläuterte dann das bei der diesjährigen Wahl in Anwendung kommende Verhältniswahl-system. Zum Schluß forderte er die Kollegen auf, sich an der Wahlparticipation und Flugblattver-breitung rege zu beteiligen.

Zum 4. Punkt der Tagesordnung gab der Vorsitzende bekannt, daß Kollege Nadler wegen seiner Zugehörigkeit zum Verband auf eine Denunziation hin von der Firma W. Zörnisch entlassen worden sei. Ein Antrag, beim Verbandsvorstand Gemahregelten-Unterstützung zu beantragen, wurde einstimmig angenommen.

Zum Schluß gab Kollege Köhler noch bekannt, daß die Zahlstelle Düsseldorf am 11. November ihr 21. Stiftungsfest feiert und uns dazu eingeladen hat. Er fordert die Kollegen auf, dieser Einladung Folge zu leisten. Eine weitere Einladung war uns vom Genesfelder-Bund zugegangen. Derselbe veranstaltet am 10. November im „Volkshaus“ eine „Genesfelder-Feier“. Karten à 40 Pf. sind beim Kollegen Köhler zu haben.

**Heilbronn.** In der am 22. d. M. in der „Schwäbischen Bierhalle“ stattgehabten öffentlichen Versammlung wurden die Verhältnisse der Arbeiter und Arbeiterinnen der Buchbinderbranche einer scharfen Kritik unterzogen. Speziell kritisierte der Referent, Gauleiter Ranghaf aus Stuttgart, die schlechten Organisationsverhältnisse bei der größten Firma Heilbronn und führte unter anderem aus, daß, nachdem in den meisten Städten Deutschlands geregelte Arbeitsverhältnisse durch Tarifverträge geschaffen worden seien, auch in Heilbronn es an der Zeit sei, geordnete Verhältnisse herbeizuführen, da sonst überall mit Fingern auf Heilbronn gewiesen werde. Selbst die Prinzipale wiesen bei Tarifabschlüssen auf die rückständigen Verhältnisse in Heilbronn hin. Nach kurzer Diskussion nahm die Versammlung folgende Resolution an:

„Die heutige Versammlung erklärt sich mit den Ausführungen des Kollegen Ranghaf einverstanden und verpflichtet sich die Anwesenden, mit allen Kräften dafür Sorge zu tragen, daß auch in Heilbronn geregelte Arbeitsverhältnisse geschaffen werden. Die Kollegen verpflichten sich, für größte Ausbreitung des Verbandes Sorge zu tragen.“

**Frankfurt a. M.** Am Montag, den 22. Oktober, fand eine endlich einmal gutbesuchte Generalversammlung statt. Zunächst hielt Herr Dr. Römer einen vorzüglichen Vortrag über den „Kampf um den Nordpol“. Redner verstand es, die Aufmerksamkeit der Zuhörer zu fesseln durch sein leicht verständliches Referat. Der reiche Beifall, welcher Herrn Dr. R. zuteil wurde, war ein Beweis, daß der Vorstand einen guten Griff tat, seine projektierten Vorträge im Winterhalbjahr durch vorstehenden einzuleiten. Alsdann gab Kollege Metz den Geschäftsbericht vom 3. Quartal. Aus demselben ist folgendes zu entnehmen: Der Mitgliederbestand sank von 220 auf 211, und zwar von 180 männliche auf 170 männliche und stieg von 40 weibliche auf 41 weibliche Mitglieder. Eingetretene sind im 3. Quartal 10 männliche und 20 weibliche, ausgetretene 7 männliche, 16 weibliche, gestorbene 3 männliche und 2 weibliche Mitglieder. Gestorben sind 2 Kollegen. Unter den Ausgetretenen befindet sich auch unser einstiger Gewerkschaftler E. Wusch, sowie auch Herr Gering, welcher früher nicht radikal genug aufzutreten konnte. Jedenfalls ist aber Vorsicht geboten, wie beide Fälle beweisen, bei Neubekleidung von Vertrauensämtern innerhalb der Gewerkschaft und Partei.

Es fanden im vergangenen Quartal 5 Mitglieder- und 1 Generalversammlung statt. In einer derselben referierte Gen. Rudolph über „Die Tätigkeit der preussischen Fabrikinspektion im Jahre 1905“. Der Vorstand erledigte seine Geschäfte in 6 Sitzungen, davon eine kombinierte mit der Vertrauensleuten der Kartonnagenbranche. Auf der Stellenkonferenz des 11. Gaues war die Zahlstelle durch Koll. Metz vertreten. Gesellschaftliche Ausflüge fanden zwei statt, und zwar einer nach Wibel und einer nach Hausen, bei sehr geringer Beteiligung. Der Versammlungsbesuch im 3. Quartal war ebenfalls kein befriedigender und wird erwartet, daß im Winter sich dies bessere, daß überhaupt ein frischerer, regerer Geist in unserer Zahlstelle einzieht.

Den Kassenbericht erstattet Koll. Ostwald. Einer Einnahme von 2740,15 Mk. steht eine Ausgabe von 2321,78 Mk. gegenüber, jedoch ein Bestand von 418,37 Mark verbleibt. Durch die starke Inanspruchnahme unserer Lokalkasse infolge der Ausbreitung erzielte diese nur eine Mehreinnahme von 5,74 Mk.

Koll. Bellmann berichtet über den Arbeitsnachweis. Danach meldeten sich im 3. Quartal arbeitslos 121 Kollegen, davon 83 am Ort und 88 Zugerichte. Verlangt wurden 25 Kollegen, davon 20 am Ort und 5 nach Auswärts. Befehlt wurden 17 Stellen, und zwar 13 am Ort und 4 auswärts. Verschiedene Wünsche einiger Kollegen in bezug des Nachweises sollen größtmögliche Berücksichtigung finden und wird alsdann Koll. Mathies an Stelle des auscheidenden Koll. Seuffert als Revisor gewählt.

Hierauf gibt Koll. Metz einen ausführlichen Kartellbericht.

Unter „Verschiedenes“ wurden mehrere Wünsche lokaler Natur laut, und wird außerdem vom Koll. Dornitt unser Verbandsplakat kritisiert, welches keine allzu große geschmackvolle Ausführung in sich birgt. Koll. Dornitt verweist nochmals auf unser Stiftungs-

fest am 4. November, dabei zu regem Kartenvertrieb auffordernd.

**Dreslau.** Am 27. Oktober hielt die hiesige Zahlstelle ihre 3. Quartalsversammlung ab, deren Besuch, trotz wiederholter Einladung, ein recht kläglicher war. An Stelle des verhinderten ersten Vorsitzenden gab Koll. Neugebauer den Geschäftsbericht. Stattgefunden haben im verfloffenen Quartal fünf Mitglieder- und eine öffentliche Versammlung, welche durchweg nur schwach besucht waren. Der Mitgliederbestand betrug am Schluß des vorigen Quartals 121 männliche und 117 weibliche Kollegen; das 3. Quartal schließt mit 109 männlichen und 98 weiblichen Mitgliedern ab, die Abnahme beträgt mithin 86 Mitglieder.

Koll. Scholz gab hierauf den Kassenbericht. Die Einnahme betrug 1884 Mk., die Ausgabe 126 Mk., am Orte behalten wurden 258 Mk.

Koll. Seliger berichtete über die Vorgänge und Verhältnisse im Gau. Auch hier ist eine Abnahme des Mitgliederbestandes zu verzeichnen. Koll. Wollard vertritt die Ansicht, daß hier ein besoldeter Gauleiter äußerst notwendig sei. Seliger erkennt dieses an, glaubt jedoch, daß derselbe nur für die Zahlstellen in Betracht kommen würde. Die Berufsangehörigen im Gau sind äußerst vereinzelt und stehen größtenteils beim Meister in Kost und Logis, jedoch die Agitation eine äußerst schwierige ist. Nach Aufhebung der Extraktur wird sich der Mitgliederbestand von selbst wieder heben. Für einen beim Meister in Kost und Logis stehenden Gehülften sind 65 Pf. eine Ausgabe, mit welcher er wohl zu rechnen hat. Daß es auch hier in Vordergrund vorwärts geht, beweist die Gründung der Zahlstellen Gölitz und Rattowitz.

Unser Arbeitsnachweis befindet sich jetzt beim Koll. Aderholz, Bismarckstraße 37. Laut Beschluß der Generalversammlung vom 28. Juli 1906 ist jedes arbeitslose Mitglied verpflichtet, sich vor Empfangnahme der Unterstützung im Arbeitsnachweis zu melden.

Das diesjährige Stiftungsfest der Zahlstelle Breslau findet am Sonnabend, den 10. November, im Saale des Gewerkschaftshauses statt. Allen Kollegen und Kolleginnen, sowie deren Freunden und Bekannten ist der Besuch desselben nochmals aufs angelegentlichste zu empfehlen.

**Braunschweig.** In der am Sonnabend, den 27. Oktober, stattgefundenen Mitgliederversammlung machte sich die Wahl eines 1. Bevollmächtigten nötig, da unser langjähriger Vorsitzender, Kollege Geißler, zum Besuch der Parteischule nach Berlin überfiedeln wird. Gewählt wurde Kollege Schöffler als erster, Kollege Bergmann als zweiter Vorsitzender. Ferner wurde noch beschlossen, die nächste Versammlung ausfallen zu lassen und hierfür am Sonnabend, den 10. November zu Ehren unseres scheidenden Kollegen Geißler einen Kommerz mit Damen zu veranstalten und ersuchen wir die Kollegen, an diesem Abend recht zahlreich zu erscheinen.

**Berlin.** Am 29. Oktober 1906 fand hier eine öffentliche Arbeiterinnenversammlung statt mit der Tagesordnung: „Die jetzige Stellungnahme der Berliner Prinzipale zum Tarifvertrag vom 27. Juli 1906.“ Referent hierzu war Kollege Bruns. Er führte aus, daß die Versammlung einberufen sei, um Klarheit über unsere Stellungnahme zum § 3 des Tarifvertrages zu schaffen, da sich über die Auslegung desselben die Ansichten der Kontrahenten diametral gegenüberstehen. Der „Allg. Anz. f. Buchbinderzeitung“ brachte in seinem Tarifabdruck eine Abweichung des § 3 insofern, als die Erhöhung der Löhne anstatt am 1. November 1906 erst am 1. Januar 1907 in Kraft treten sollte, was eine Anfrage des Verbandsvorstandes an den Vorstand des Buchbinderereibesitzerverbandes zur Folge hatte. Die Antwort lautete, daß die im „Allg. Anz. f. Buchbinderzeitung“ enthaltene Fassung des § 3 die richtige sei, im übrigen es den Prinzipalen frei stehe, die Lohnerhöhung für Arbeiterinnen am 1. November vorzunehmen. Die einzelnen Prinzipale weigern sich, dieses zu tun und geben auch eine dahingehende Antwort den Buchbinderereibesitzern, die sich in dieser Sache an sie wandten.

Kloß vermahnt sich dagegen, bei der Unterzeichnung des Tarifvertrages leichtsinnig gehandelt zu haben. Er verliest den Brief des Verbandsvorstandes an den Kommissionsrat Frißsche vom 26. Oktober 1906 und behauptet, daß der Fehler nur dadurch entstehen konnte, daß er vom Kommissionsrat Frißsche abgefaßt wurde, den Vertrag nochmals durchzusehen, bevor derselbe unterschrieben wurde. Er empfiehlt, die 2 Pf. Zulage am Sonnabend mit anzuführen und sich abwartend zu verhalten.

Kollegin Koscielniak gibt ihrer Verwunderung Ausdruck, daß die Erhöhung der Löhne für Arbeiterinnen erst eingeschoben werden mußte. Sie hätte es für selbstverständlich gehalten, daß dies von vornherein eine Forderung der Gehülftenvertreter hätte sein müssen. Sie erinnert daran, daß die Kolleginnen bei der Bewegung 1896 die Kastianen für die Kollegen aus dem Feuer geholt hätten, daher man

wohl erwarten konnte, daß die Kollegen jetzt etwas kräftiger für sie eingetreten wären. Sie wünscht ein schärferes Vorgehen in dieser Sache.

Kollegin Sieber wendet sich in scharfer Weise gegen Kloß und macht dem Verbandsvorstand den Vorwurf, nicht sorgfältig verfahren zu sein. Sie kritisiert das laue Verhalten des Verbandsvorstandes in Sachen der Arbeiterinnen und vermißt eine klare Anweisung Kloßs, was denn nun weiter geschehen solle.

Kollegin Schreierart schließt sich den beiden Vorrednerinnen an und kommt zu dem Resultat, daß durch den stenographischen Bericht der Verhandlungen festgestellt ist, daß Kommissionsrat Frißsche im Namen der Prinzipale die Erklärung abgegeben habe, auch die Arbeiterinnenlöhne um 2 Pf. pro Stunde vom 1. November an zu erhöhen. Dieses wird nun aber unterlassen, weil durch Versehen in der Niederschrift des Tarifes dieser Passus nicht enthalten ist. Sie konstatiert, daß ein Tarifbruch der Prinzipale vorliege und unser Verhalten danach einzurichten sei.

Kollege Mar schildert noch einmal die Vorgänge beim Tarifabschluß. Er begründet den begangenen Fehler ebenfalls mit der Eile und verbreitet sich dann des weiteren über die Schritte, die zu tun seien, um vom 1. November die Zulage zu erhalten. Er empfiehlt, durch die Arbeiterausschüsse in den einzelnen Werkstätten vorstellig zu werden.

Kollege Schüller begründet und empfiehlt eine von ihm eingebrachte Resolution zur Annahme.

Kollege Schröder nimmt Bezug auf die gegenwärtige Lage im allgemeinen und kommt zu dem Schluß, daß jetzt etwas Entschiedenenes getan werden müßte.

Eingegangen sind währenddem zwei weitere Resolutionen.

Zu Schlußwort verbreitet sich Bruns über dieselben und empfiehlt die Annahme derjenigen, die die Agitationskommission eingebracht habe. Kollegin Schreierart bringt eine Vermittlungsresolution ein und empfiehlt dieselbe zur Annahme. Diese lautet:

„Die heute in „Boigts Mittertäle“ zahlreich versammelten Buchbinderarbeiten sind nach Entgegennahme des Berichtes und darauf erfolgter Beratung zu der Ansicht gelangt, daß die Aufhebung des Vorstandes des Prinzipalverbandes über den § 3 des Vertrages vom 27. Juli nicht zutreffend ist.“

Der Verbandsvorstand wird daher beauftragt, dem Buchbinderereibesitzerverband mitzuteilen, daß, wenn die Arbeiterinnen ihre Lohnzulage am 1. Novbr. 1906 nicht erhalten, scharfe Mittel zu ergreifen sind, um die Arbeitgeber an das Versprechen zu erinnern, welches sie uns unter anderem auch im § 9 gegeben haben.“

Kollege Schüller zog hierauf seine Resolution zugunsten der vorstehenden zurück, die mit allen gegen eine Stimme angenommen wird.

**Muhl.** Am Sonnabend, den 20. Oktober, fand unsere vierteljährliche Generalversammlung statt. Es muß leider gesagt werden, daß ein Teil der Kollegen, wie gewöhnlich, durch Abwesenheit glänzte. Wenn man nur seine Beiträge bezahlt, alles andere aber seinen Gang gehen läßt, dann hat man schon seine Pflicht getan, so ist die Meinung dieser Kollegen. Es wäre doch ein viel schöneres Bild, statt 15 bis 18 28 und mehr Kollegen in der Versammlung zu sehen. So manche Angelegenheit ließe sich besser besprechen, wären alle Mann zur Stelle. Es wird doch wohl ein jeder bei etwas gutem Willen alle 14 Tage 1 bis 2 Stunden für die Versammlung übrig haben.

Ferner beklagen sich die antwortenden Kollegen über die stiefmütterliche Behandlung betreffend eines Referenten. Wenn gesagt wird, für die Provinz gehehe nichts oder doch nicht viel, so ist das wohl nicht ganz unredlich. Auf dem Fragebogen, der vierteljährlich ausgefüllt werden muß, steht auch die Frage: Wird ein Referent gewünscht? Es ist aber bereits 1 1/2 Jahr verfloßen, seit hier das letzte Referat stattfand. Möge unser Verbandsvorstand dem Wunsche der Muhlser Kollegen auch einmal gerecht werden. Wir hoffen, in nächster Zeit einen Referenten bei uns zu sehen, damit man nicht immer den Vorwurf zu hören bekommt, wir sollen nur immer bezahlen, aber zu hören und zu sehen bekommt man nichts.

## Rundschau.

**Arbeitswilligenport.** Was sich Arbeitswillige alles erlauben, zeigt folgender Vorfall. Am Sonnabend, den 20. Oktober, fanden sich mehrere ehemalige arbeitswillige Etuisarbeiter zusammen, um den Jahrestag ihres Verrates würdig zu begehen. Angehört sollen die mit hieran beteiligten Italiener ihr Reizgebel von der Firma erhalten haben (?). Auf dem Heimwege zog plöblich der Italiener Carlo Doiteloti das Messer und sprang auf seinen Kollegen Reinhold Schwarze zu mit den Worten: „Reinhold, Du mußt sterben!“ In seiner Angst wollte Sch. ausweichen und sprang in den Lontschid, während Doiteloti bei der Verfolgung des Sch. zu

Fall kam und sich das Messer derart in den Ober- schenkel bohrte, daß er bewußtlos aufgehoben werden mußte. Es ist derjenige, wegen welchem 3 unferer Kollegen 3 Tage hinter schwebenden Gardinen zu- bringer mußten, angeblich wegen Arbeitswilligen- befeidigung.

Ob die Herren Fabrikanten noch nicht merken, daß sie mit derartigen Elementen aufzukommen müssen, wenn sie in ihrem Ansehen nicht geschädigt sein wollen? Aber uns wundert es nicht, sind doch diese Messerhelden bei jenem Fabrikanten beschäf- tigt, welcher im vorjährigen Etnsarbeiterstreik eine hervorragende Rolle spielte.

**Tarifvertrag und Nichtorganisierte.** Das Ein- gangsamt für das Baugewerbe in Essen (Ruhr) hat in einer seiner letzten Sitzungen den außerordentlich wichtigen Beschluß gefaßt, daß der zwischen dem Arbeit- geberbunde und den verschiedenen Organisationen abgeschlossene Tarifvertrag grundsätzlich für jeden Arbeiter Gültigkeit habe, der bei einem Arbeitgeber, welcher als Mitglied dem Arbeitgeberverbande angehört, Beschäftigung annimmt. Diese Entschwei- dung wurde auf Antrag des Vorsitzenden, Herrn Weigeordneten Dr. Wiedfeldt, getroffen.

Daß die Ansicht des Herrn Weigeordneten auch von anderen Autoritäten geteilt wird, dürfte ein Ur- teil des Gewerbegerichts Hannover beweisen, das in einem ähnlich liegenden Falle das gleiche Urteil ge- fällt hat. Zwischen dem Arbeitgeberverbande einer gewissen Branche und der Schiffsorganisation war nach vorausgegangener heftiger Lohnbewegung, also genau wie in Essen, ein Tarifvertrag vereinbart worden, welcher unter Umständen eine Kündigung ausschloß. Ohne einen gesetzlichen Grund zur Kün- digung zu haben, kündigte der Arbeitgeber und be- merkte seinem Gehülfen, daß er noch am Abende des Kündigungstages seine Arbeit einzustellen habe. Der Kläger war nun der Meinung, daß die gesetz- lichen Bestimmungen auf das Dienstverhältnis An- wendung finden, so daß ihm also nur mit Frist von 14 Tagen gekündigt werden durfte, weil etwas anderes nicht ausgemacht worden ist. Der Tarif- vertrag gehe ihn nichts an und könne gegen ihn nicht geltend gemacht werden, denn er gehöre der Ge- hülfsorganisation nicht an, sondern stehe außer- halb derselben.

Das Gericht hat die Klage abgewiesen, indem es davon ausging, daß der zwischen den Verbänden der Arbeitgeber und Arbeitnehmer abgeschlossene Tarifvertrag ohne weiteres für jeden Gehül- fen Gültigkeit hat, der bei einem Arbeitgeber Beschäftigung annimmt, welcher Mitglied des Arbeit- geberverbandes ist. Vorausgesetzt ist hierbei natür- lich, daß eine vom Tarifvertrage abweichende Ver- einbarung nicht getroffen wurde. Deshalb konnte sich im vorliegenden Falle der Kläger nicht auf die gesetzlichen Bestimmungen berufen, da solche durch den Tarifvertrag außer Kraft gesetzt worden sind. Die zu einer Organisation zusammengefügten Gehülfen des betreffenden Faches handelten, indem sie einen Tarifvertrag schlossen, gewissermaßen als Vertreter aller Berufsgenossen, die gegenwärtig oder später, innerhalb oder außerhalb des Verbandes stehend, Arbeit an dem Orte, für welchen der Tarif gilt, suchen würden.

Die Ansicht, daß umgekehrt auch die Unter- nehmer, welche keiner Organisation angehören, an Tarifverträge gebunden seien, ist weit verbreitet, trifft jedoch nicht zu. Für außenstehende Arbeit- geber sind nicht die Bestimmungen des Tarifver- trages, sondern, wenn nichts anderes vereinbart wurde, die gesetzlichen Bestimmungen maßgebend.

Allerdings bleiben solche Arbeitgeber von den Bestimmungen der Tarifverträge nicht ganz unberührt. So wird beispielsweise bei Streitigkeiten der Tarifvertrag als Maßstab benutzt, resp. seine Ver- einbarungen werden eventuell als ortsüblich ange- sehen.

Das Gewerbegericht Dortmund fällt vor kurzem eine Entscheidung, die sich mit dieser Ansicht deckt. Der Kläger, welcher mit dem Arbeitgeber die Lohn- höhe nicht vereinbart hatte, verlangte tarifmäßige Bezahlung, während Beklagter nur den in seinem Geschäft üblichen Lohn bewilligen wollte. Der Be- klagte wurde beurteilt, an dem Kläger entsprechend dem Klageantrage zu zahlen. Das Gericht ging da- bei von der Erwägung aus, daß in diesem Falle der Kläger Anspruch auf eine ortsübliche Vergütung habe. Wenn nun aber, wie es hier der Fall war, zwei Drittel der Unternehmer der in Frage kommen- den Branche einen Tarifvertrag abgeschlossen hätten, der eine gewisse Lohnhöhe festsetze, so müßte man letztere unbedingt als ortsüblich anerkennen. Das Gericht ging sogar noch weiter und behauptete, auch die anderen in diesem Tarifvertrage festgelegten Be- stimmungen, so namentlich hinsichtlich der Kündi- gungsfrist und sonstiger Verhältnisse, seien als orts- üblich zu bezeichnen, eben weil die Mehrheit der Unternehmer diesen Vereinbarungen zugestimmt habe. Aus diesem Grunde rechtfertigte sich die Ver- urteilung des Beklagten zur Nachzahlung der Differenz.

Daraus erhellt, daß man die Vereinbarungen eines Tarifvertrages, den nur ein kleiner Teil der an einem Orte wohnenden Unternehmer einer gewissen Branche abgeschlossen hat, nicht als orts- üblich anerkennt; in solchen Falle haben also die außerhalb des Vertrages stehenden Arbeitgeber voll- kommen freie Hand. Die Arbeiter tun also in allen Fällen gut, sich vorher zu vergewissern, ob der Ar- beitgeber dem Tarifvertrage zugestimmt hat oder nicht. (W.)

**Gingefandt.**

**Böln.** Bei der Firma W. Jörnisch wurde vor kurzem ein Kollege wegen seiner Zugehörigkeit zum Verbannde entlassen. Unzufällig dieses Vorkommnisses wurden uns nun von dem dort beschäftigt gewesenem Kollegen Mitteilungen gemacht, die es uns unbegreif- lich erscheinen lassen, daß es ein organisierter Kollege in einer solchen Bude zwei Jahre lang aushalten kann. Vor allem spricht die Behandlung aller Menschlichkeit Lohn. Ausdrücke, wie „Lump“, „Faulenzler“ usw. sind an der Tagesordnung. Bes- sonders Frau Jörnisch scheint ihren Gehülfen keinen Zwang aufzulegen. Fehlt mal ein Stückchen Gummi oder dergleichen, dann muß es einer von den Gehülfen gestohlen haben und sie werden kurzweg mit dem ehrenvollen Namen „Spitzbuben“ be- zeichnet. Wenn nun gar einmal zwei zusammen- stehen und ein Wort reden, dann macht die liebe Frau einen mordsmäßigen Skandal.

Begibt sich da eines Tages Herr Jörnisch, der nebenbei bemerkt nicht Buchbinder, sondern gelehrter Anstreicher ist, nach Feierabend ans Meiningen der Werkstube. Seine liebevolle Gemahlin kommt dazu und faucht ihn mit den Worten an: „Du Rindviech brauchst doch nicht selbst zu puken. Du bist doch der „Meister“, wozu hast Du denn Deine Gehülfen? Die können doch nach Feierabend puken!“

Buchdruckerei und Buchbinderei sind in einem sehr mangelhaft ventilerten Raume untergebracht. Beschäftigt sind dort, je nach Geschäftsgang, 3 bis 5 Buchbinder, 2 Buchdrucker, 1 Lehrling und 1 bis 2 Mädchen. Die Firma liefert fast nur an Be- hörden.

Sehr zu bedauern ist, daß sich immer wieder Leute finden, die in diesem Eldorado anfangen und sich, wie oben bemerkt, sogar zwei Jahre lang eine solche Behandlung gefallen lassen.

Unverzeihlich aber ist es, daß man nicht schon früher die Zustände, die da herrschen, der Öffent- lichkeit unterbreitet hat.

**An die Mitglieder der Zahlstelle Berlin.**

Laut Bekanntmachung des Verbandsvorstandes in Nr. 42 der „Buchbinder-Zeitung“ wird die Extra- steuer mit Ablauf der 44. Woche aufgehoben. Auf Grund des Beschlusses der außerordentlichen Ge- neralversammlung vom 15. August d. J. beträgt der am 3. November für die 45. Woche zu entrichtende Beitrag in Berlin für männliche Mit- glieder 60 Pf. und für weibliche Mit- glieder 30 Pf. pro Woche.

Ferner werden alle Mitglieder dringend er- sucht, ihre Mitgliedsbücher bezw. Karten zur Kon- trolle der gezahlten Beiträge mit den Buchungen derselben dem Bureau einzureichen. Die Kontrolle muß am 31. Dezember d. J. durchgeführt sein. Es ist ferner darauf zu achten, daß die Mitgliedsbücher bezw. Karten die Unterschrift des Inhabers tragen. Desgleichen ist die Wohnung auf einem in das Mit- gliedsbuch bezw. Karte einzulegenden Zettel anzu- geben.

Die Vertrauensleute, welche im Besitz von Vierteljahreskladden sind, erhalten besondere Auf- forderungen.

**Die Ortsverwaltung.**

**Richtigstellung:** In dem Artikel: „Rechtsstaat und Arbeiterfähigkeit“, I, in Nr. 40 der „Buchbinder- Zeitung“ ist am Schlusse des ersten Absatzes gesagt: „Und ganz dieselbe Auffassung liegt dem be- kannten Satze Friedrich von Schillers zugrunde: „Es erben sich Gesetz und Rechte wie eine ewige Krankheit fort.““

Dieser Ausspruch stammt nicht von Schiller, sondern Goethe läßt in seinem „Faust“ den Mephisto also reden. An dem sachlichen Inhalt des Artikels ändert diese Verwechslung selbstredend gar nichts.

**Abrechnungen**

vom 3. Quartal gingen vom 24. bis 30. Oktober bei der Verbandskasse ein:  
Von Altenburg mit 140 Mk., Augsburg 120 Mk., Bant-Willhelmsbaden 125,09 Mk., Berlin 6532,90 Mark, Böln 80 Mk., Breslau 866,80 Mk., Dresden 2250 Mk., Eisenberg 1312,70 Mk., Frankfurt a. M.

1554,25 Mk., Gera 78,35 Mk., Glogau 107,69 Mk., Gmünd 53 Mk., Grünstadt 50 Mk., Hagen 200 Mk., Heilbrunn 181,88 Mk., Hildesheim 40 Mk., Köln 220 Mk., Kottbus 153,30 Mk., Krefeld 645,65 Mk., Mannheim-Ludwigshafen 346,57 Mk., Posen 99,36 Mark, Neutlingen 150 Mk., Solingen 300 Mk., Stuttgart 836,10 Mk., Zeitz 153,88 Mk., Gau IV 50 Mk., Gau VII 120,44 Mk., Gau X 115 Mk., Gau XII 678,40 Mk. und vom Gau I mit — Mk. E. Kaucien.

NB. Unter den angegebenen Beträgen sind auch die Gelder aus den Sammlungen.

**Abrechnung**

vom Streit der Werkstube Lesser, Berlin.

Einna hme:  
Zentralkasse . . . . . 1 274,15 Mk.  
Lokalasse . . . . . 820,10 „  
Summa 1 600,25 Mk.  
Ausgabe:  
9 ledige Arbeiter 526 Tage . . . . . 1 052,— Mk.  
3 Arbeiterinnen 151 Tage . . . . . 175,95 „  
Lokalzuschläge . . . . . 305,60 „  
Inzerate . . . . . 46,20 „  
Mietsentschädigung . . . . . 20,50 „  
Summa 1 600,25 Mk.

Berlin, den 24. Oktober 1906.  
Für die Richtigkeit:  
Franz Bytomski, Kassierer.  
Die Revisoren:  
Carl Kroitor. Ferd. Wiebert.

**Briefkasten.**

H. G. in Fr. Wieviel nächste Woche?  
J. Fr. in St. Inzerate waren erst Mittwoch früh hier.

**Literarisches.**

In neuer Auflage sind erschienen und zur An- schaffung für Bibliotheken und Privatgebrauch bestens empfohlen:

**Die Geschichte des britischen Trade-Unionismus.** Von Sidney und Beatrice Webb. Deutsch von R. Bernstein. Mit Noten versehen von Ed. Bernstein.

**Theorie und Praxis der englischen Gewerkver- eine.** (Industrial democracy.) Von Sidney und Beatrice Webb. Deutsch von G. Hugo. Zwei Bände.

**Die Geschichte der englischen Arbeit.** (Six Centuries of Work and Wages.) Von J. E. Thorold Rogers. Deutsch von Max Rammwig. Revidiert von Carl Kautsky.

Jeder Band wird gebunden zu dem billigen Preise von 4,— Mk. abgegeben.

Durch den Zentralvorstand der Organisation bezogen liefert die Buchhandlung Vorwärts, Berlin, die Bände zu bedeutend ermäßigtem Preise. In der Literatur der gewerkschaftlichen Bewegung aller Länder stehen die oben angezeigten Werke an erster Stelle. Keine Nation besitzt eine so eingehende und zuverlässige Darstellung der Arbeiterverhältnisse und der Organisationsfragen und -formen, wie sie in den Werken der beiden Webbs und Professor Rogers in bezug auf England gegeben ist. In die gleiche Lite- ratur gehören auch

**Die Lage der arbeitenden Klasse in England.** Nach eigener Anschauung und authentischen Quellen. Von Friedrich Engels. Preis gebunden 2,50 Mk.

**Die englische Gewerkvereins-Bewegung.** (Nach Howell's „The conflicts of capital and labour“.) Deutsch von G. Hugo. Preis gebunden 2 Mk.

Bestellungen sind zu richten an die Hauptver- waltung und werden von dieser an die Buchhandlung Vorwärts übermittelt.

„Das Vereins- und Versammlungsrecht in Deutschland.“ Mit einem alphabetischen Sachregister. Die lebhafteste Nachfrage nach einem guten, erläuternden Werke über das Vereinsrecht benutzt die Buch- handlung Vorwärts, Berlin, um auf das in ihrem Verlage unter obigem Titel erschienene kleine Bändchen hinzuweisen. Das Bändchen bringt aus- führliche Erläuterungen zum preussischen Vereins- gesetz vom 11. März 1850 und eine Uebersicht des Vereins- und Versammlungsrechtes nach den reichs- gesetzlichen und landesrechtlichen Vorschriften. Ein soeben ausgegebener Nachtrag behandelt die seit dem Erscheinen des Buches vorgenommene Änderungen: Das Vereins- und Versammlungsrecht in Elsaß- Lothringen, in Neuch ältere Linie und in Sachsen- Weimar. Der Preis beträgt, elegant gebunden, Mk. 1,50. Gewerkvereine, Vereinen, Bibliotheken, sowie allen, die mit der Leitung von Versammlungen und Vereinen betraut werden, sei das Bändchen bestens empfohlen.

# Anzeigen.

Deutscher Buchbinder-Verband.

**Buchbinder-Männerchor München**  
M. S. H. S. B. M. Dirigent: Herr Rob. Ossenbrunner.

710] Tüchtige [1,40  
**Etuismacher u. Etuis-Schreiner**  
suchen bei hohem Lohn sofort  
**Gottschalk & Cie., Etuisfabrik.**  
Kreuzlingen am Bodensee (Schweiz)  
Off. nach Konstanz a. Bodensee (Waden).

**Zahlstelle Stuttgart.**  
Am 20. Oktober ist unser lang-  
jähriges, treues Mitglied [725]  
**Theodor Fritton**  
aus Balbhäusern im Alter von  
85 Jahren an der Proletarier-  
krankheit gestorben.  
Wir werden ihm ein ehrendes  
[1,40] Andenken bewahren!  
Der Zahlstellenvorstand.

**Einladung** zu dem am Sonntag, den 11. November 1906,  
in den „Zentralfälen“, 2. Stock, stattfindenden  
**15. Stiftungsfest**  
unter gefl. Mitwirkung des Opernsängers Karl Gritzer. Konzert, Gesang u. Tanz.  
Beginn nachmittags 4 Uhr. — Eintritt à Person im Vorverkauf 20, an der Kasse 30 Pfennig.  
Zu zahlreichem Besuch ladet ein 719] [3,— Der Auschuß.

**Zahlstelle Stuttgart.**  
An alle unsere Mitglieder richten wir  
das dringende Ersuchen, soweit sie mit  
ihren Beiträgen im Rückstande sind, die-  
selben ungefümt bis mit Woche 44 zu  
begleichen, — da mit Woche 45 wiederum  
neue Karten ausgegeben werden. [726]  
Der Zahlstellenvorstand.

**Ortskrankenkasse der Buchbinder  
und verwandten Gewerbe in Berlin.**  
Donnerstag, den 15. November, abends 8 1/2 Uhr  
**Ordentl. General-Versammlung**  
in „frankes festfäle“, Sebastian-Strasse 39.

**Kosten-  
freier**  
Arbeitsnachweis für Buchbinder  
**O. Th. Winckler**  
Leipzig  
Seeburgstrasse 47  
Papier- und Lederwaren  
Buchbindereibedarf  
Einrichtungen  
für Laden und Werkstatt  
zu günstigen Bedingungen

Unserem Kollegen **Martin Lange**  
722] zu seiner Vermählung die [1,—  
**herzlichsten Glückwünsche!**  
Zahlstelle Eisenberg.

Tages-Ordnung:  
1. Die Zentralisation der Berliner Krankenkassen.  
2. Ergänzungswahl des Vorstandes; 2 Arbeitgeber, 5 Arbeitnehmer.  
3. Wahl des Ausschusses zur Prüfung der Jahresrechnung pro 1906.  
4. Statutenänderung § 20, Abs. 1, betr. die Erhöhung des Sterbegeldes auf  
mindestens 50 Mark.  
5. Antrag der Kassenbeamten auf Aenderung des Sommerurlaubs und des  
Rendanten auf Erhöhung des Mantogeldes.  
6. Verschiedenes.  
Um zahlreiches Erscheinen ersucht 714] [12,40  
**Der Vorstand.**  
Bernh. Jost, Vorsitzender. Georg Bähler, Schriftführer.

Zur Vermählung unseres lieben Kollegen  
721] **Karl Maas** [1,20  
mit Fräulein **Bertha Hildebrandt**  
die herzlichsten Glückwünsche!  
Die organisierten Kollegen u. Kolleginnen  
der Firma **Woriz & Sumner.**

Unserer Kollegin **Jana Schulze**  
zur Vermählung die  
**besten Glückwünsche!**  
708] [1,20 Zahlstelle Lützenwalde.

**Berlin.**  
Mittwoch, den 7. November 1906, abends 8 Uhr  
**Mitglieder-Versammlung**  
im „Gewerkschaftshaus“, Engel-Ufer 15, Saal 1.



**K. Bidlingmeyer**  
G. m. b. H.  
Altbach a. N.  
liefert  
allerbilligst  
**Schlagrad-u.  
Stockpressen**  
in solider Aus-  
führung in 6 ver-  
schiedenen Größen.  
Lieferung sofort  
Prospekte gratis  
und franco.

Unserem lieben Kollegen **Paul Manger**  
zur Vermählung mit Fräulein **Luise**  
**Selbmann** die herzlichsten Glückwünsche!  
718] [1,— Zahlstelle Plauen.

Unserem lieben Kollegen **Richard**  
**Buschmann** und seiner Braut **Louise**  
**Scheidemann** zu ihrer Abreise von  
hier ein herzlichliches Lebewohl!  
718] I. G. R. K. A. W. O. H. M. M. A. W. [1,20

Tages-Ordnung:  
1. Die Zentralisation der Ortskrankenkassen Berlins.  
Referent: Genosse **Dauer**, Arbeitersekretär.  
2. Abrechnung der Urania-Vorstellungen.  
3. Verbandsangelegenheiten und Verschiedenes.  
**Kolleginnen und Kollegen!**  
Die Tages-Ordnung dieser Versammlung ist von besonderer Wichtigkeit  
für die Delegierten zu den Ortskrankenkassen, sowie auch für die Mitglieder.  
Die Delegierten zur General-Versammlung der Ortskrankenkasse der Buch-  
binder und der Buchdrucker sind hierzu besonders eingeladen.  
Zahlreichen Besuch erwartet 723] [6,—  
**Die Ortsverwaltung.**

Unserem lieben Kollegen **Richard**  
**Buschmann** zu seiner Abreise von  
hier ein herzlichliches Lebewohl!  
720] [0,80 Klub P. S., Cöln a. Rh.

**Etuisarbeiter**  
militärfrei, welcher in Vestek- und  
Schmucketuis durchaus erfahren  
724] ist, stellt sofort ein [2,—  
**Hugo Reimer, Kopenhagen**

**JONASS & CO.**  
Berlin SW. 711  
Kommandanten-Strasse Nr. 7-9.  
Gegründet 1869! Gegründet 1869!



liefern gegen kleine monatliche  
**Teilzahlungen**  
die besten Uhren und Goldwaren.  
Jährlicher  
Vorsand  
über  
12000  
Uhren.  
Über  
100 000  
Kunden.  
Viele 1000  
Anerkenn.

Katalog mit über 1000 Abbildungen gratis u. frk.

**Tüchtige Etuis-Arbeiter**  
für Innen-Garnierung finden sofort  
dauernde und gut lohnende Stellung.  
**Herm. Schulze, Etuisfabrik, Ellenburg (Sachsen)**

**Ausschneiden und Aufheben!**  
Um mein Geschäft in Kollegenkreisen noch mehr bekannt zu machen, ver-  
sende ich vom 15. Oktober bis zum 1. Dezember zu folgenden Ausnahmepreisen:  
Silberne Herren-Remontoir-Uhr, I. Qualität, 2 Jahre Garantie, für 12 Mk.  
Goldene Damen-Remontoir-Uhr, I. Qualität, 2 Jahre Garantie, für 16 Mk.  
Goldener Herrenring, 333 gef. gestempelt, für 3,50 Mk. Goldener Damenring,  
333 gef. gestempelt, für 2,50 Mk. Herrenketten von 3 Mk. an.  
Nur tadellose Ware, schlechte Qualitäten führe ich nicht. Umtausch innerhalb  
8 Tagen gestattet oder Geld zurück, daher kein Risiko. Versand nach aus-  
wärts nur gegen Nachnahme oder Einzahlung des Betrages.  
Leipzig-Neustadt,  
R. O. Liebscher,  
Uhren- und Goldwarenhandlung.  
Altestr. 16 715] [5,00

**Tüchtiger Tischler**  
auf Fensterdecorationsständer, sauberer  
und flotter Polierer, in dauernde  
Stellung bei gutem Lohn gesucht.  
**Hermann Schulze, Etuisfabrik,**  
712] **Eilenburg (Provinz Sachsen).** [1,00